

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-
 Liste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepatente Koloniet-
 zelle oder deren Raum 40 Pf. für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Korrespondenz: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonnabend, den 28. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Der Kaiser hat in Bremerhaven eine Ansprache an die nach China fahrenden Mannschaften gehalten, in der er — nach Privatmeldungen — sagte:
 „Der Expedition wird die Aufgabe obliegen, den Frevel der in der Geschichte unerhörten Verletzung der Heiligkeit der Gesandten und des Gastrechts zu rächen. Kommt Ihr an den Feind, so wisset: Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht; führt Eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen schein anzusehen! Oeffnet der Kultur den Weg, ein für allemal! Adieu Kameraden!“

Die Wohnungsnot.

II.

Wenden wir uns nun der Frage zu, welches die Ursachen der Wohnungsnot sind! Wir haben hierbei vorwiegend städtische Verhältnisse im Auge, wenigstens nicht zu leugnen ist, daß auch auf dem Lande die Wohnungsverhältnisse so gut wie alles zu wünschen übrig lassen.

In der reichhaltigen Litteratur über die Wohnungsfrage begegnen wir zu wiederholten Malen dem Wortwurf, die Socialdemokratie habe sich noch niemals ernstlich um die Wohnungsfrage gekümmert. Ja, einer der Herren, die in erster Linie für ein Reichs-Wohngesetz kämpfen, Herr Paul Lechler aus Stuttgart, hat sich sogar in einem in Diefelfeld gehaltenen Vortrage zu der dummen Verdächtigung hinreissen lassen, die Socialdemokratie vernachlässige die Wohnungsfrage deshalb, weil gesund und behaglich wohnende Familienväter für das „Endziel“ nicht so leicht zu haben seien, als andere, die aus Mangel eines gemüthlichen Heims ihre Erholung und Zerstreuung im Wirtshaus suchen müssen. Auf deutsch: Die Socialdemokratie habe ein Interesse daran, daß die Arbeiter schlecht wohnen. Wir wollen nicht zu scharf über Herrn Lechler urtheilen, sondern ihm seine grenzenlose Unkenntnis der socialdemokratischen Litteratur zu Gute halten. Bereits Marx schildert im „Kapital“ die Ursachen der heutigen Wohnungsnot, und Engels hat schon 1872 im „Volkstaat“ eine Artikelserie über die Wohnungsfrage veröffentlicht, aus der unsere bürgerlichen Nationalökonomien auch heute noch recht viel lernen können.

Die Ursachen der Wohnungsnot sind theils natürliche, durch die Centralisation der Produktionsmittel und den raschen Zusammenfluß großer Volksmassen in Industriegebieten bedingte, theils sind sie durch eine falsche, nur den Bedürfnissen der Kapitalisten Rechnung tragende Gesetzgebung hervorgerufen. „Jeder unbefangene Beobachter sieht“, wie Marx treffend ausführt, „daß je massenhafter die Centralisation der Produktionsmittel, desto größer die entsprechende Anhäufung von Arbeitern auf denselben Raum, daß daher je rascher die kapitalistische Accumulation, desto elender der Wohnungsverhältniß der Arbeiter. Die den Fortschritt des Reichthums begleitende „Verbesserung“ der Städte durch Niederreißen schlecht gebauter Viertel, Errichtung von Palästen für Banken, Warenhäuser usw., Streckung der Straßen für Geschäftsverkehr und Luxuskarossen, Einführung von Pferdebahnen usw. verjagt augenscheinlich die Armen in stets schlechtere und dichter gefüllte Schlupfwinkel. Andererseits weiß jeder, daß die Tauglichkeit der Wohnungen im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Güte steht, und daß die Rüden des Glanzes von Häuserpekulanten mit mehr Profit und weniger Kosten ausgebeutet werden als jemals die Rüden von Potosi.“

In Uebereinstimmung mit Marx bezeichnet auch Engels als das charakteristische Merkmal der heutigen Wohnungsnot die „eigentümliche Verschärfung, die die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den plötzlichen Andrang der Bevölkerung nach den großen Städten erlitten haben; eine kolossale Steigerung der Mietpreise, eine noch verstärkte Zusammendrängung der Bewohner in den einzelnen Häusern, für einige die Unmöglichkeit, überhaupt ein Unterkommen zu finden.“

In der That ist die Konzentration der Beschäftigungsorte, das enge Beieinanderliegen großer Fabriken und Geschäfte, das Vorhandensein ganzer Fabrikviertel in manchen Städten ein Moment, auf das bisher zu wenig Gewicht gelegt wurde. Allzuweit kann der Arbeiter aus leicht erklärlichen Gründen nicht von seiner Arbeitsstätte entfernt wohnen, denn selbst wenn die Verkehrsmittel nicht so schlecht wären, wie sie heute vielfach noch sind, so würde bei zu weiter Entfernung von der Arbeitsstätte die ohnehin schon knapp bemessene Zeit des Arbeiters, die ihm übrig bleibt, um sich zu erholen, sich seiner Familie zu widmen und an den Bestrebungen seiner Klasse teilzunehmen, völlig durch den Weg nach und von der Fabrik aufgezehrt werden. Diese Notlage, in der sich der Arbeiter befindet, versteht eine gewisse Klasse von Hausbesitzern trefflich auszunutzen; ohne Rücksicht auf das Einkommen der Arbeiter steigern sie die Mieten in der Nähe der Fabriken, denn sie wissen sehr

wohl, daß ihre Wohnungen in Folge der günstigen Konjunktur nicht leer stehen werden. Kein Geringerer als der preussische Finanzminister v. Riquel hat — allerdings zu einer Zeit, wo er noch nicht Minister war — das Treiben der Hausagrarien scharf, aber durchaus richtig gekennzeichnet: „In vielen Städten giebt es eine Klasse von Hausbesitzern, welche die ihnen in der Regel in Folge hypothekarischer Beleihung zugefallenen Häuser für Arbeiterwohnungen einrichten und die Wohnungsnot in empörender Weise ausbeuten, sowohl durch die unerschwingliche oder nur durch unsittlichen Erwerbserlöshingliche Höhe der Mietpreise, wie durch die gänzliche Verwahrlosung der Wohnung, durch die auf alle Weise beförderliche Ueberfüllung derselben, durch die geradezu wucherischen, sonstigen Bedingungen des Mietvertrags.“

Und dies wucherische Treiben der Hausagrarien wird begünstigt durch eine Klassengesetzgebung, die die Arbeiter in Preußen, Sachsen und andern deutschen Staaten von der Teilnahme an der Landesgesetzgebung so gut wie ausschließt, und die in den Stadtvertretungen in fast ganz Deutschland den Hausbesitzern die Mehrheit garantiert. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen von einer Wohnungspolitik zu Gunsten der Mieter fast nirgends die Rede ist und daß da, wo etwa socialpolitisch weiter denkende Magistratskollegien eine solche Politik anzubahnen versuchten, die Stadtverordneten ihre Pläne durchkreuzt haben. So legte z. B. in Frankfurt a. M. der Oberbürgermeister Adickes den Stadtverordneten den Plan einer städtischen Immobilien-Versteuerung vor, welcher im Wege direkter und indirekter Besteuerung die eigenwillige Zurückhaltung von Baugelände belastete, die ingenieurlich richtige Verwertung von Grund und Boden bevorzugte und an dem steigenden Werte die Gemeinde steigend teilzunehmen ließ. Die Stadtverordneten lehnten den größten Teil der Vorschläge rundweg ab. Noch durchsichtiger haben die Hausagrarien in Ohligs ihre Interessen wahrzunehmen versucht, indem sie einfach beschlossen, statt des vollen Beitrags für den Ausbau der Straßen nur 25 Proz. zu erheben — ein Beschluß, dem allerdings Bezirksauschuß und Provinzialrat die Genehmigung versagten. Aber es bleibt doch immerhin charakteristisch, daß derartige Versuche der Hausagrarien, ihre eigene Tasche auf Kosten der Gesamtheit der Steuerzahler zu füllen, überhaupt möglich sind.

Eine weitere Ursache der Wohnungsnot ist in der Spekulation mit Grund und Boden zu erblicken. Durch fortwährendes Handeln in demselben wird der Grund und Boden in kolossaler Weise in die Höhe gewuchert. Die Folgen dieser Steigerung der Grundrente sind entweder Mietsteigerungen in unverhältnismäßiger Höhe, oder aber der Grund und Boden bleibt überhaupt ungebaut, weil die Eigentümer auf eine weitere Preissteigerung spekulieren. Fast in allen Großstädten sehen wir weite Flächen ungebaut und unbewohnt daliegen. Gewiß ist es richtig, wenn der Jahresbericht des Allgemeinen Mietervereins zu Dresden für 1897 sich dahin ausspricht, daß immer weitere Kreise zu der Einsicht kommen, daß das Schachern und Wuchern im Grundbesitz, namentlich in ungebautem Grund und Boden unmöglich so fortgehen kann, und daß thätkräftiges Einschreiten gegen dieses, dem Volke, namentlich dem mittellosen und wenig bemittelten Teile desselben, also der großen Menge, verderblich bringende Gefahren unbedingt notwendig ist. Aber man darf nicht vergessen, daß eine Beseitigung dieser Mißstände nur möglich ist, wenn das Dreiklassen-Wahlssystem für die Gemeindevahlen durch ein gerechtes Wahlssystem ersetzt wird, das auch der großen Masse der Bevölkerung die Möglichkeit gewährt, ihre Interessen geltend zu machen. Dazu ist aber, wie die Verhandlungen über das Kommunal-Wahlgesetz im Landtage und die Debatten in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung beweisen, keine Neigung vorhanden.

Wie sehr der Grund und Boden in den letzten Jahren an Wert gestiegen ist, dafür nur einige Beispiele: Die Berliner Statistik lehrt, daß der durchschnittliche Ertragswert der Grundstücke erheblich mehr steigt, als nur der Zunahme der Baulichkeiten entsprechen würde, denn von 1854 bis 1894 hat sich der durchschnittliche Feuerversicherungswert, den man als Repräsentanten des Bauwerts betrachten kann, nur um das 3/4fache gehoben, hingegen der veranlagte Mietwert

der Grundstücke beinahe verfünffacht. Für das Grundstück, auf dem das Gewerkschaftshaus errichtet ist, betrug der Kaufpreis im Jahre 1849: 21 900 M., im Jahre 1898 hingegen 535 000 M.; der Wert ist also fast um das 25fache gestiegen. In Frankfurt a. M. erreichte von 1842—1894 bei 110 Probehäusern, welche nur geringe oder gar keine baulichen Veränderungen erlitten haben, die Steigerung in einem Fall 581,8 Proz., in einem andren 507,6 Proz., in 4 weiteren betrug sie zwischen 400 und 500 Proz., in 16 zwischen 300 und 400, in 18 zwischen 200 und 300, in 36 zwischen 100 und 200, in 22 zwischen 50 und 100, und nur in 12 weniger als 50 Proz.

Dieser Gewinn fällt den Grundstückspekulanten mühelos in den Schoß; die Kosten haben die Erbauer von Häusern zu tragen, und diese wälzen sie wiederum auf die Mieter ab.

Um einen möglichst hohen Gewinn aus dem Häusern zu erzielen, werden die bekannnten Mietstufenerneuerungsgesetze, die ihrerseits wiederum den Bauaufwindel begünstigen, Gezüchtigt wird der Bauaufwindel z. T. auch durch die heutigen Bauordnungen und Bauungspläne, die den Forderungen der Hygieniker in keiner Weise gerecht werden. Ueberall nimmt der Bau von Mietstufenerneuerungen rasch zu. In Berlin waren 1864 nur 15,2 Proz., 1885 bereits 42,4 Proz. aller bewohnten Gebäude vier- und mehrstöckig, in Breslau 1880: 20,4 Proz., 1890: 37,1 Proz., in Frankfurt a. M. 1875: 5,1 Proz., 1890: 11,7 Proz. Während hier im Jahre 1882/83 unter den neu entstandenen Wohnhausbauten erst 21,71 Proz. vierstöckig waren, belief sich diese Zahl im Jahre 1890/91 bereits auf 56,48 Proz.

Verschiedene Ursachen sind es also, die teils einzeln, teils in ihrer Zusammenwirkung die Wohnungsnot erzeugen, nicht in letzter Linie das zu geringe Einkommen der Arbeiter, denn die Wohnfrage ist in ganz hervorragender Weise eine Lohnfrage.

China.

Direkte Meldungen, die glaubhaft scheinen, erweisen, daß wenigstens bis zum 9. Juli die Gesandten in Peking nicht gefoltert waren. Dadurch gewinnt die Meinung immer mehr Boden, daß die Fremden in der That von den Chinesen als Geiseln bewahrt werden.

Die Meldungen zur Kriegsbewegung lassen wachsende Besorgnisse in Mittel- und Süchina erkennen. Die bisher sehr reichhaltigen russischen Meldungen über die Kämpfe in der Mandchurie sind heute verstümmelt. Dies Schweigen deutet auf keine russischen Erfolge.

Ueber das Ausscheiden Amerikas aus dem „Kultur“-Konzert der Mächte suchen die deutschen Offiziere zu beruhigen. Diese Beschwichtigungen schaffen aber weder diese noch die andre Thatsache der Welt, daß die amerikanische Politik bei den Mächten immer mehr Anklang findet, und daß sich die deutsch-russische Politik isoliert. Die neuesten Ausgebungen von deutscher Seite sind nur geeignet, diese Isolierung zu befördern.

Das Schicksal der Gesandten.

Ein an amtlicher Stelle in Berlin eingegangenes Telegramm besagt, daß es einem Reittroick des Reichserrn v. Ketteler gelungen ist, am 9. Juli aus Peking zu entkommen. Nach Aussage dieses früheren Angestellten des ermordeten deutschen Gesandten in Peking, der sich jetzt in Leutkirch befindet, hätten die fremden Gesandten am 9. Juli noch gelebt und wären auch noch mit Nahrungsmitteln für etwa 14 Tage versehen gewesen.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen in Shanghai eingegangenen Brief des britischen Gesandten in Peking MacDonald vom 6. Juli, in welchem es heißt: Wir erhalten von den Behörden keinen Verstand, drei Gesandtschaften stehen noch, darunter befindet sich die britische. Wir halten auch einen Teil der Wälle der Stadt. Die Chinesen beschließen uns von der Stadt aus mit einem dreizölligen Geschütz, auch einige kleinere Geschütze bedrohen uns. Wir können jeden Tag völlig vernichtet werden. In Nahrung und Munition herrscht Mangel, auch würden wir deshalb schon umgelassen sein, wenn die Chinesen nicht Feiglinge wären und einen bestimmten Angriffsplan hätten. Wenn wir nicht bedrängt werden, können wir noch vierzehn Tage aushalten, sonst höchstens noch vier Tage. Das Entsatzcorps wird nur geringen Widerstand zu erwarten haben. MacDonald schließt damit, daß er dem Entsatzcorps den Rat giebt, entweder durch das östliche Thor oder auf dem Flußweg vorzurücken. Die Verluste

der Fremden in Peking hätten bis zum 3. Juli 40 Tode, 80 Verwundete betragen.

Dieser „Privatbrief“ ist hinsichtlich seiner Echtheit nicht einwandfrei.

Die „Morning Post“ meldet, Li-Hung-Tschang habe auf eine vor zwei Tagen an ihn gerichtete Anfrage mitgeteilt, Sir Robert Hart sei noch am Leben.

Unter dem 4. Juli schreibt der englische Gesandte aus Peking, daß die Gesundheitsverhältnisse unaußerordentlich besorglich und 14 Tote und doppelt so viel Verwundete hätten. Die amerikanische, englische, deutsche, russische und französische Gesandtschaft würden noch gehalten. Entschuldigend sei dringend notwendig, da die Provianten nur für 14 Tage reichten und die chinesische Regierung nichts zum Schutze unternahm.

In Peking traf aus Peking vom 15. Juli ein Dote mit der Meldung ein, die Soldaten des 9. Regiments Tsching hätten gegen die Truppen des Generals Tsung gekämpft und seien geschlagen worden, die Fremden vertheidigten sich in der nördlichen Kathedrale in der Nähe der verbotenen Stadt.

Der Pariser chinesische Gesandte erklärte einem Mitarbeiter des „Siecle“, er sei überzeugt, daß das Personal der Gesandtschaften in Peking wohlbehalten sei. Der Gesandte fügte hinzu, es müßte in 10 Tage vergehen, bis die Antwort Pichons an Delcassé nach Paris gelange.

Der Vormarsch nach Peking.

Im englischen Unterhause erklärte der Regierungsbotschafter: Die Befehlshaber der Truppen der Mächte hätten noch nicht gegen Peking vorrücken können, doch schienen die Vorbereitungen zum Vormarsch nahezu beendigt zu sein.

Ein Opiumfarmer in Hongkong erhielt ein Telegramm, welches besagt, daß Li-Hung-Tschang nicht in der Lage sei, nach Peking weiter zu gehen. Er lehre nach Kanton zurück und man erwarte, daß er auf seiner Rückreise Hongkong besuchen werde.

Die Aufstandsbewegung.

Ein Privatbrief aus Kanton berichtet, daß die als „Dreifaltigkeits-Bund“ bekannte Geheimgesellschaft einen Angriff auf den Stadtheil Schwantzen plante und das Gefühl der Unruhe in Kanton zunehme.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 26. Juli: Wie berichtet wird, ist eine japanische Truppenabteilung bei Schanghai-Kwan an Land gegangen und hat einen großen Sieg errungen. (?)

„Daily Express“ meldet aus Schanghai vom 26. ds. Wts.: Der englische Konsul erhielt die Nachricht, daß zwei englische Missionarinnen in Siao nördlich von Shanghai ermordet worden seien.

Rußland und Korea.

Nach Berichten aus Seoul hat die koreanische Regierung gegen die Anwesenheit russischer Pioniers in Wju Einspruch erhoben, sich jedoch nach einer Audienz des russischen Vertreters beruhigt erklärt, unter der Bedingung, daß die Pioniers unverzüglich nach Port Arthur geschickt werden.

Ausfuhrverbote von Waffen.

Der amerikanische Schatzsekretär Gage erteilte den Zollbeamten an der Pacific-Küste die Weisung, die Ausfuhr von Waffen zu verhindern, bei denen die Möglichkeit vorliege, daß sie von den russischen in China zum Schaden von Amerikanern verwendet werden könnten.

Auch Frankreich hat ein Ausfuhrverbot von Waffen beschlossen.

China und England.

Dem „Daily Graphic“ zufolge hat der chinesische Gesandte am 21. Juli dem auswärtigen Amt ein langes Telegramm überreicht, welches vom Kaiser von China herrührt und die Vermittlung Englands nachsucht. Der Inhalt der Botschaft sei ähnlich dem der an die amerikanische und französische Regierung gerichteten. Die englische Regierung habe keine Antwort auf die Botschaft erteilt, man sei der Meinung, daß unter den gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnissen über den genauen Ursprung des Telegramms Zweifel obwalten müßten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Juli.

Die deutschen Interessen.

Vor einer Eroberungspolitik warnt der frühere deutsche Gesandte in China, Herr v. Brandt, eindringlich. Er schreibt in der „Deutschen Revue“:

„Wenn Europa aus den jetzigen Vorgängen in China nicht die Lehre zieht, daß die Bewohner des gewaltigen Reichs vielleicht in die Wege unserer Zivilisation geleitet, aber ganz gewiß nicht in dieselben getrieben werden können, so werden, ganz abgesehen von den Gefahren, die die Moralität der Mächte unter einander hervorgerufen kann, noch ungezählte Sekatoriden von Menschen und Millionen von Mark für das geopfert werden, was vielleicht auf andern Wege, aber ganz gewiß nicht durch rohe Gewalt erreicht werden kann. In der berechtigten Entrüstung über die Vorgänge in China wird das Gefühl der Gerechtigkeit und Billigkeit für das, was das chinesische Volk zu fordern ein Recht hat, die Schöpfung seiner alten Zivilisation, ... wahrheitsgemäß stark abgestumpft werden, aber es ist um so mehr die Pflicht derjenigen, die sich nicht von den Erregungen des Augenblicks fortziehen lassen, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ein Verlassen der Vorfahren, die die Wahrung eigener größerer Interessen uns vorschreibt, unfehlbar nach sich ziehen muß. — In Ostasien liegt unser Interesse nicht in einem Zuwachs territorialen Besizes, der uns neue Pflichten und damit neue Opfer auferlegen würde, sondern in der Gewinnung eines möglichst großen Anteils an dem chinesischen Markt für unsern Handel und unsere Industrie; in der Weltpolitik haben wir alle Veranlassung, uns von den Zwistigkeiten fernzuhalten, die sich aus den sich widerstrebenden Interessen und Aspirationen Englands, Frankreichs und Japans in Ostasien ergeben können, und uns vielmehr der Politik der Vereinigten Staaten anzuschließen, die nur ihre kommerziellen Interessen zu wahren beabsichtigt sind. Schon heute werden in der russischen Presse Stimmen laut, die Deutschland die Schuld an den Vorgängen in China zuschreiben, und in England ist man eifrig bemüht, Verdacht gegen Deutschland zu erregen und Rußland und Frankreich gegen dasselbe aufzuheizen; und aber sollten diese Vorgänge auf die Gefahr aufmerksam machen, die sich für uns aus dem Versuch ergeben würden, eine führende Rolle bei den Ereignissen in China spielen zu wollen oder nur aufdrängen zu lassen. Wir haben dort nicht mehr zu rächen und zu strafen als andre, wir haben weder das chinesische Rätsel zu lösen, noch die chinesische Ruch zu knaden, sondern uns nur soweit an den gemeinsamen Maßnahmen aller Mächte zu beteiligen, wie die genaueste Abmessung unserer Interessen dies notwendig und heilsam erscheinen läßt. Alles weitere würde vom Uebel sein und es kann nicht ernsthaft genug davor gewarnt werden.“

Diese Anschauungen des langjährigen deutschen Gesandten in Peking decken sich fast genau mit der Meinung, die der „Vorwärts“ — als einsamer Warner — vertritt. Auch Herr v. Brandt vertritt die Meinung, daß nur die Politik der Vereinigten Staaten vom Standpunkt der Handelsinteressen vernünftig ist.

Freilich ob Deutschland noch zurück kam, ob es für das Deutsche Reich noch eine Möglichkeit gäbe, in China Vorteile zu gewinnen, das möchten wir bezweifeln; die ganze Chinapolitik ist eine unheilvolle Kette schwerer Fehler. Als Deutschland Japan in den Arm fiel, verhinderte es eine rationelle Erschließung Chinas, die nur Japan hätte bewirken können; es stürzte zugleich die russische Weltpolitik. Die Eroberung Mantschous, die Politik der gepanzerten Faust — die dann in ihrem Fißack begannen wurde — haben die Aussichten eines gedeihlichen Handelsverkehrs Deutschlands mit China erschüttert, die jetzige Politik der Rache hat sie zerstört. Die allerneuesten Ausdehnungen von deutscher Seite aber haben für absehbare Zeit die Entwicklung der deutschen Handelsbeziehungen mit China unmöglich gemacht; kein Chinese wird hinfür mit einem Deutschen handeln und der allgemeine Fremdenhaß wird sich zum Deutschenhaß spezialisieren. Die Blutopfer des deutschen Volks und die zahllosen Millionen deutschen Vermögens werden nutzlos verthan sein. —

Zum Schaden den Hohn

flügt das Organ der Reeder der Nordisch-überseeischen Reeder, die „Allgemeine Schiffsahrts-Zeitung“ in einem Artikel, der sich mit den letzten Ausständen der Hafen- und Werftarbeiter beschäftigt. Der Artikel bespricht den Dodarbeiterstreik in London, den Streik der Rotterdamer Hafenarbeiter und endlich die Wassenaussperrung in Hamburg, und zwar in einem durch einen bissigen Hohn so maßlos aufreizenden Tone, daß wir uns für verpflichtet halten, die Hauptstellen des Triumphartikels wiederzugeben. Der Artikel strotzt von gehässigen Unterstellungen und Verdrehungen der Thatfachen, allein derartige tendenziöse Lügen fallen in Unternehmer-Darstellungen über die Arbeitsbewegung weiter nicht mehr auf; was dem Artikel des Reederorgans seine Besonderheit verleiht, ist, wie gesagt, der beizende Hohn, mit dem die Arbeiter wegen ihrer in den erfigenannten beiden Streiks leider hervorgetretenen Schwäche überschüttet werden.

Neber den Londoner Dodarbeiter-Streik heißt es:

„Am 10. Juni beschloßen die gesamten Dodarbeiter im Hafen von London aus nichtigen Gründen den allgemeinen Streik, nachdem die Vereinigung der britischen Reeder, die Shipping Federation, ihre Forderungen rundweg abgelehnt hatte. Genau einen Monat hielten die Arbeiter stand, dann mußten sie sich bedingungslos unterwerfen, ohne ein einziges Zugeständnis erreicht zu haben. Der Ausstand kam als eine Kopie des großen Dodarbeiterstreiks vom Jahre 1890 gelten, der kein andres Ziel hatte, als die völlige Aushungerung Englands. Damals waren einige Teilbewegungen glücklicherweise für die Arbeiter verlaufen und diese Erfolge sicher gemachten Führer wollten nun mit einem einzigen großen Schloße den Reeder ihre Herrschaft aufzwingen. Allein die Arbeitseinstellung auf allen Docks und Schiffen wurde durch die Gründung des englischen Reederbunds beantwortet, der seinerseits den Kampf aufnahm und zum glücklichen Ende führte: das vereinigte Kapital hatte die vereinigten Arbeiter überwunden.“

Aus „nichtigen Gründen“ hatten die Dodarbeiter den Streik begonnen. Daß die Arbeiter für sich und ihre Familienangehörigen menschenwürdiger Existenzbedingungen erkämpfen wollten, was kann das einem fatten Reeder, über dessen straff gespannter Beste prohenhaft die goldne Kette hantelt, anders sein, als ein „nichtiger Grund“. Die übermütigen Proletarier des Reederkapitals wollten in ihrem frechen Uebermut „ganz England aushungern“, für welche bizarre Idee sie von dem vereinigten Kapital gebührendermaßen selbst ausgehungert wurden.

Vermittelt des gleichen Verbrechens der nationalen „Lebensmittelperre“ wollten auch die Rotterdamer Hafenarbeiter einen Teil des in die prallen Taschen ihrer Arbeitgeber gleitenden Goldstroms in ihre mageren Geldbeutel leiten.

Zeitweise ruhten alle Arbeiten im Hafen und die Leute konnten sich bereits in der Hoffnung eines wohlfeilen Sieges, um bald darauf eine schwere Enttäuschung zu erfahren: das internationale Solidaritätsgefühl der arbeitenden Klassen, auf das man gerade in den Niederlanden bei so mancher Gelegenheit gepocht hatte, versagte völlig, und so konnten die britischen und deutschen Reeder den bedrängten Verursachern in dem Kampfe gegen die allen gemeinsame Gefahr wirksame Hilfe leisten. Der englische Reederverband, die deutschen Häfen der Nordsee und des Rheins sandten Hilfskräfte, und während die niederländischen Arbeiter feierten, ging das Geschäft des Wäsenden und Ladens stot von statten. Wiederrum hatte das feste Zusammenhalten der Reeder, unterstützt durch die Arbeitgeber der Nachbarländer, einen glänzenden Sieg über die Arbeiterbewegung davongetragen, ohne irgendwie nennenswerte Zugeständnisse machen zu müssen.“

Die dummen Teufel von Arbeitern, die sich eingebildet hatten, vermöge der internationalen Solidarität der Arbeiter dem internationalen Reederkapital die Spitze bieten zu können. Sie hatten nicht mit den abhängigen, gefügigen Hungerleibern von Arbeitswilligen gerechnet, die sich, um auch einmal ihren kurrnden Magen zu füllen, von den englischen und deutschen Reedern als Winkertons des internationalen Reederbunds zur wirtschaftlichen Niederknüppelung ihrer streitenden Kollegen verwenden ließen. Wie anders nimmt sich gegen dieses treulose Verhalten der Proletarier das „feste Zusammenhalten“ der Reeder aus. Eigentlich haben freilich die Reeder keine allzugroße Ursache zu ihrem unbändigen Hochmut. Ihr pekuniärer Verlust, mag er noch so hoch sein, wird bald genug wieder eingebracht durch die fetten Gewinnste, während der Proletarier die Vermuthung über die harte Erfüllung seiner kollegialischen Pflicht oft mit dem Hunger bezahlen muß. Man beachte auch hier wieder das Betonen des „glänzenden Sieges“, der „ohne irgendwas nennenswerte Zugeständnisse“ errungen wurde.

Schamloser noch bläht sich der Hochmut und Egoismus der kapitalistischen Prohen in der Erörterung der Hamburger Wassenaussperrung.

Vorausgesetzt sei, daß die Darstellung der Ursachen auch dieses Kampfs die Thatfachen in der unverfälschten Weise entstellt. Zugestanden wird, daß die Hamburger Werften „mit Aufträgen geradezu überladen“ waren. Daraus zu folgern, daß die Reeder der Reicherstiegs-Werft alle Veranlassung hatten, eine Lohnforderung zu stellen, fällt dem Reederorgan natürlich nicht ein. Dagegen wird die unwahre Behauptung aufgestellt, daß die Reeder der genannten Werft in den Streik eingetreten seien, trotzdem sie den Reider der übrigen Werften im Lohne völlig gleichgestellt gewesen seien. Die schon mehrfach von uns konstatierte Wahrheit ist vielmehr, daß die Reeder der Reicher-

stiegs-Werft in den Streik eintraten, weil ihnen die Gleichstellung im Lohn mit ihren übrigen Hamburger Kollegen abgeschlossen worden war. Diese unbedeutsame Thatsache muß aber in das Gegenteil umgelogen werden, um den nunmehr erfolgten Gewaltakt, die Aussperrung von mehr als 3000 ganz unbeteiligten Werftarbeitern, selbst vor dem Urtheil der kapitalistischen Reeder zu rechtfertigen! Triumphierend wird dann erzählt, daß die Zahl der Arbeitslosen durch die Aussperrung auf 4000 erhöht worden sei, die von den 5000 arbeitenden Genossen unterstützt werden mußten, da kein Streiffonds vorhanden sei. Welch lachende Aussicht, die Arbeiter durch die Beiträge des Hungers binnen kurzem kirre machen zu können! Geradezu brutaler Hohn stiert aber aus folgenden Erguß einer schönen Kapitalistenseele:

„Und wiederum zeigt sich auch in Hamburg, daß weder der internationale, noch selbst der nationale Klassengehaß, der ja von unsren Arbeiterführern unentwegt betreten wird, unter der Arbeiterchaft unbeschränkt obwaltet, denn trotz eines platonischen Beschlusses, den Hamburger Streikenden nicht in den Rücken zu fallen, haben die Schiffsbauer der Rostocker Reederei keine Bedenken getragen, nach Hamburg zu gehen und dort die von der Regierung für die Expedition nach China gecharterten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie für diesen Transport herzurufen.“

Weitere Rückschlüsse werden sich zweifellos für die Anständigen ergeben, wenn die Arbeitgeber sich durch den hartnäckigen Widerstand veranlaßt sehen sollten, sich ebenfalls, wie in Rotterdam, den nationalen Egoismus freudiger Arbeiter zu Ruhe zu machen und den Ausstand durch Heranziehung internationaler Arbeitskräfte zu bekämpfen.“

Das auf dem Geldfuß sitzende nationale Reederkapital spottet des platonischen Solidaritätsgebanks der Arbeiter, die ja nur zu bald ausgehungert werden können. Die Solidarität ist für arme Teufel von Proletariern ein unerreichbares Ideal, ein schöner Sonntagsgedanke, der sich aber nicht verwirklichen läßt, da zum Kriegführenden Geld gehört, das die Herren Unternehmer vorsorglicherweise in ihre Taschen zu bringen verstanden haben. Der nationale Klassengehaß ist nur etwas für die Herren Kapitalisten, die sich einen „Nachstreik“ auch leisten können und jederzeit bieten, während der „Uebermut“ der Arbeiter, sich mit dem überlegenen Gegner in einen Kampf einzulassen, schmähtlich zu Fall kommt. Das Recht hat, wer die Macht hat, das ist die Devise des national und international loalierten Kapitalismus, und die Macht befindet sich nicht auf der Seite der Arbeiter. Was für die Arbeitgeber die Ausübung eines stolzen Rechts, einer hohen Pflicht ist, das ist für die ohnmächtigen Proletarier thörlicher Uebermut.“

Das Ersreuliche bei der ganzen Bewegung sowohl in London, wie in Rotterdam und in Hamburg, aber ist die Erscheinung, daß die Arbeitgeber den Beweis erbracht haben, was mit starrer Organisation und planmäßigem Vorgehen gegenüber unberechtigten Ansprüchen der Arbeiterorganisationen erreicht werden kann, wie die Abwehrkraft des Unternehmerns durch Eingewöhnung in starr Organisation geföhrt wird, und wie man alsdann Schritte mit voller Aussicht auf Erfolg zu unternehmen vermag, an die niemals zu denken wäre, sofern nicht das einmütige und entschlossene Handeln der Unternehmer eben durch deren Organisation geföhrt wäre. Freilich legt das Vorgehen der Hamburger Werften bei dem hohen Beschäftigungsstande, wie er gegenwärtig vorhanden ist, dem Einzelnen gewaltige Opfer im Interesse geordneter sozialer Zustände auf, aber sie werden willig getragen, um den Arbeiterführern (H) zu zeigen, daß es eine Grenze giebt, die es ihrem Uebermüte (H) nicht mehr möglich sein wird, zu überschreiten.“

Es lebe die internationale Verbrüderung des Kapitals, nieder mit dem Internationalismus der Ohnmacht, des Proletariats!

Wenn etwas, so wird dieser cynische Jubel des Kapitals geeignet sein, das nationale und internationale Solidaritätsgefühl des Proletariats auch in der Drust des Stumpfsinnigsten zu entflammen, die Masse der Hungerleider zu einer ehernen Macht zusammenzuschließen, vor der dem Kapital das freche Hohnlachen vergehen wird! —

Deutsches Reich.

Aus einer Kaiserrede.

Am 31. Oktober 1898 bei der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem sagte der Kaiser unter andrem:

„Die weltverlöbende Kraft des Evangeliums treibt uns an, ihm nachzufolgen, sie mahnt uns in glaubensvollem Aufblick zu dem, der für uns am Kreuze gestorben, zu Christi erduldet, zur Verhätigung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen... Was die germanischen Völker geworden sind, das sind sie geworden unter dem Panter des Kreuzes auf Golgatha, des Wahrzeigens der selbstopfernden Nächstenliebe. Wie vor fast zwei Jahrtausenden, so soll auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser sehnachtsvolles Hoffen in sich birgt: Friede auf Erden... Jeder Sorge in seinem Stande und Berufe, daß alle, die den Namen des gekreuzigten Herrn tragen, in dem Reichen dieses hochgelobten Namens ihren Wandel führen zum Siege über alle aus der Sünde und der Selbstsucht stammenden finstern Mächte.“ —

Deutsche Pläne. In unsren Mitteilungen über Gerüchte, die auf sehr weitgehende Rüstungen deuten, schweigt bisher die offizielle Presse.

Wie man sich nicht entschließen, dem Volke Aufklärung zu geben? —

Unehrlüche Diplomatie. In den vielen Entrüstungen, die man in diesen Kalhi-Tagen erregt hat, gehört auch die über die Unehrlüchtheit der chinesischen Diplomatie, die so infam ist, dem guten Grafen Walow nicht die chinesischen Karten aufzubeden.

Bisher haben wir geglaubt, daß eine gewisse Unehrlüchtheit zum diplomatischen Handwerk gehöre, das gerade dann am allermeisten betrieben wird, wenn es mit scheinbarer Wahrsichtigkeit prunkt.

War es nicht „diplomatisch“, als man Mantschou eroberte und als Anfang für das längst geplante Unternehmen die Ernennung zweier Missionare vorgab? Ja, unsere Staatsmänner verschöhen sogar gegen das eigene Volk „diplomatisch“, indem sie beispielsweise beteuerten, die amerikanische Fleischreinfuhr müsse aus sanitären Gründen gesperrt werden.

So ist auch diese Entrüstung, wie alle andren China-Entrüstungen, alle Heuchelei. Die chinesischen Diplomaten sind nicht mehrlicher, aber vielleicht geschleier als die diplomatischen Blamieren Europäer. —

Rache überall! Die Synagogengemeinde in Köln hatte jüngst eine Abordnung an den Kölner Erzbischof geschickt zur Verhütung und Entgegennahme des gegenseitigen Wohlwollens und Vertrauens. Diesen Vorfall bemerkt Herr Keiser vom Rath, Schriftsteller in Godesberg bei Bonn, die Kölner Jersackten in einem Flugblatt zu beschuldern, sich doch nicht vom Ultramontanismus umgarnen zu lassen. Der Schluß dieser Kundgebung lautet:

Wächten sich doch alle, die Christen, die Israeliten, die Muslime, die Verehrer Buddhas, des Konfuzius, die Fetischanbeter in Afrika usw. ohne Rücksicht auf Rasse und Hautfarbe, der Interessen und Parteien zusammenfinden im Kampfe gegen das mehr als anderthalbtausendjährige Unheil der Menschheit: gegen den völkerverderbenden Ultramontanismus. Völker der Erde, schüßt Eure heiligsten Güter gegen den gemeinsamen Feind, gegen den Ultramontanismus!

Da weiß aber der brave Deutsche bald nicht mehr, gegen wen alles er seine heiligsten Güter verteidigen, was alles er rühmend vernichten soll. Unsere Nationalgefehle rufen auf zum Kampfe wider die chinesischen Barbaren, die Schweineburgen wollen die Sozialdemokraten mit Stumpf und Stiel austrotten, Graf Widler möchte die Juden in Rußland zerschneiden und Herr Kriebert vom Rath macht die gesamte Welt mobil gegen den Ultramontanismus. Da wird wohl kein anderer Ausweg bleiben, als ein gegenseitiges Wenden und Wenden. Jeder ist des andern Feind, jeder ist ein Barbar, ein Schlingel — also los!

Herr Kriebert vom Rath ist übrigens ein eifriger Mitarbeiter der in Köln erscheinenden Halbmonatschrift „Deutsche Stimmen“, ein in nationalliberalen Sinne gehaltenes „Organ für Vaterland und Deutschheit.“ Während dieses selbstverständlichen Ruf erhalten läßt zum Kampfe wider die Chinesen, verlangt Herr vom Rath von denselben Chinesen, daß sie ihn im Kampfe wider den Ultramontanismus unterstützen.

Reichstagsarbeiten. Offiziell wird die Vorlesung des neuen Politaris-Entwurfs im Reichstag für die ersten Monate des nächsten Jahres angekündigt. Ferner werden angekündigt eine Vorlage über die privaten Versicherungsunternehmungen und die Novelle zur Krankenversicherung.

Ueber Gefängnisarbeit sprach am Donnerstagabend der bekannte Strafrechtslehrer von Liszt in dem Studentenverein der Berliner Juristenkammer. Er führte aus, daß früher die Arbeitskraft der Gefangenen benutzt worden war, um für Rechnung der Gefängnisse Manufaktur zu erzeugen, daß man aber anfangs der 70er Jahre begonnen habe, die Arbeitskraft an private Unternehmer für deren Zwecke zu vermiethen. Der Kampf besonders der kleinen Gewerbetreibenden gegen dieses System hat bereits in den 70er Jahren begonnen und die vielfachen Bedenken gegen das System hätten veranlaßt, daß man sich seit etwa fünf Jahren bemühe, die Arbeitskraft der Gefangenen mehr und mehr nach den folgenden Gesichtspunkten zu verwenden:

Alle Bedürfnisse der einzelnen Anstalt wie der gesamten Gefängnisverwaltung sind, soweit möglich, durch die Arbeit der Gefangenen zu befriedigen (Hausarbeit, Herstellung der Bedarfsgegenstände, Handarbeit).

Die Herstellung von Gebrauchsgegenständen für Reichs- und Staatsbehörden, insbesondere für die Militärverwaltung wird erstrebt und gewinnt auch mit jedem Jahre größere Ausdehnung.

Zu landwirtschaftlichen Kulturarbeiten für Staats- und Kommunalverwaltungen sowie für Private können Zuchtanstalten verwendet werden, wenn sie mindestens ein Jahr der Strafe verbringt, sich gut geführt haben und der Straftat nicht mehr als ein Jahr beträgt; Gefängnisgefangene mit ihrer Zustimmung, wenn sie sechs Monate verbringt, sich gut geführt haben und der Straftat nicht mehr als zwei Jahre beträgt. Zuchtanstalten und Gefängnisgefangene dürfen nicht zusammen arbeiten; von freien Arbeitern müssen sie getrennt gehalten werden. Um eine Schädigung der freien Arbeiter zu verhindern, darf diese Verwendung von Gefangenen nur dann stattfinden, wenn die Arbeiten unterbleiben würden, weil freie Arbeiter dafür nicht zu haben sind, oder die hohen Löhne der freien Arbeiter die Anlage unrentabel machen würden. Gegenwärtig seien etwa 1000 Gefangene in dieser Art beschäftigt. Die Disziplin habe keine Schwierigkeiten gemacht und Fluchtversuche seien nur vereinzelt vorgekommen.

Die übrigen Gefangenen werden im öffentlichen Ausgabewerk an Unternehmer vergeben. Dabei soll dem einzelnen Unternehmer nicht eine zu große Zahl von Gefangenen überlassen werden; und es soll in den einzelnen Industrien nicht eine im Verhältnis zu den freien Arbeitern zu große Zahl von Gefangenen beschäftigt werden. 1899 betrug die Zahl der an Unternehmer vergebenen Arbeiter 73%, gegenwärtig 45,7%.

Die oben erwähnten Landes-Kulturarbeiten, zu denen Gefangene verwendet werden können, betreffen besonders Urbarmachung von Oden- und Moorlandereien, wovon wir noch viele Tausend Hektar in Deutschland haben und wo später mit Vorteil der Landbau betrieben werden könnte. Ferner kommen in Betracht Reklamationsarbeiten auf Gütern, Erd-, Wasserbauten und dergleichen.

Sehr merkwürdig fand Liszt, daß man mit dem Beginn der Reform auch begonnen habe, ohne daß ihm irgend welche Gründe bekannt seien, die mit den Gefängnissen in Verbindung stehenden Landwirtschaftsbetriebe einzuschließen oder abzuschaffen. Hier wurde früher ein großer Teil der in den Gefängnissen verbrauchten Rohstoffmittel durch Gefangene selbst erzeugt.

Rheinbaben weh es besser. Anlässlich der Nichtbestätigung des freisinnigen Direktors Dr. Dullio in Königsberg durch den Minister Rheinbaben erzählt die „Volkszeitung“ folgendes Geschichtchen:

Als im November 1897 Herr v. Rheinbaben in seiner Eigenschaft als Regierungspräsident in Düsseldorf Vorsitzender des Disziplinargerichtshofes war, der über den Lehrer Langscheid aus Düsseldorf die Dienstentlassung aussprach, weil er im Verein der Deutschen Volkspartei einen politischen Vortrag gehalten hatte, da erklärte Herr v. Rheinbaben, der demokratische Lehrer huldige sozialdemokratischen Anschauungen. Dieser verwahrte sich gegen diese Deklaration seines politischen Weltanblicks, aber in der mündlichen Urteilsverkündung erklärte Herr v. Rheinbaben: Der Angeklagte ist vielleich selber nicht, daß er Sozialdemokrat sei.

Ausland.

Holland.

Die Heirat der Königin. Das „Handelsblatt“ erfährt, die Königin Wilhelmina werde an ihrem Geburtstag, dem 31. August, ihre bevorstehende Vermählung ankündigen.

Belgien.

Das monarchische Gefühl in Belgien war in einer der letzten Kommunalwahlen auf die Probe gestellt. Die Regierung hatte vorgeschlagen, dem ältesten Sohn des belgischen Königs Leopold einen Palast zu schenken. Hiergegen wandten sich die Sozialdemokraten, meinten, das Geld liege sich besser und nützlicher anwenden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit 72 Stimmen gegen 27 Stimmen angenommen — bei 58 Enthaltungen. Die „Enthaltungen“ waren meist Liberale, zu radikal um für, und zu feig um gegen die Forderung zu stimmen. Sehr erbaunt wird der König von dieser Demonstration nicht gewesen sein.

Frankreich.

Eine Niederlage der französischen Nationalisten. Am letzten Sonntag fand im zweiten Wahlkreis von Niort, der Hauptstadt des Departements Deux-Sèvres, eine Nachwahl in die Kammer statt, die den Nationalisten eine schimpfliche Niederlage einbrachte. Ihr Kandidat, der bekannte Georges Thiébaud, bekam von 11 001 abgegebenen Stimmen nur 220. Gewählt wurde der von den Arbeitern unterstützte Radikale Legentil mit 6000 Stimmen. Diese Niederlage der Nationalisten ist um so klaglicher, als sie erklärt hatten, daß sie bei dieser Wahl der Welt gehen würden, was sie können. Sie boten auch thätig alles an, um den Sieg zu erringen. Sie kandidierten einen ihrer besten Männer: François Coppée, und andre Größen

der vereinigten reaktionären Parteien in Niort als Redner auf; der Herr Thiébaud gab einen offenen Brief von sich, in dem er die republikanisch gestimmten Wähler zu fangen suchte (er erklärte: „Der Nationalismus muß republikanisch sein oder er wird nicht sein“) und die Kandidatur Thiébauds mit den etwas sonderbaren Worten empfahl: „Wenn Thiébaud unterliegt, so unterliegt ich“. Und der Erfolg all dieser Bemühungen war ein Heiterkeitserfolg. Die Nationalisten sind sprachlos vor Wut. Ihre Presse hat noch kein erklärendes Wort über das Wahlergebnis gefunden.

Ausfuhrverbot für Waffen. Im Amtsblatt wird eine Verordnung veröffentlicht, durch welche die Ausfuhr von Waffen und Munition nach China und seinen Nachbarländern verboten wird.

Amerika.

Die Revolution in Columbia. Wie der „New York Herald“ aus Panama meldet, haben die Regierung und die Aufständischen einen Friedensvertrag unterzeichnet, in welchem die Aufständischen sich bereit erklären, alle Waffen, Munition und Schiffe auszuliefern. Die Regierung gewährt allen, die am Aufstand teilgenommen haben, Amnestie und gestattet ihnen, ihre Säbel zu behalten. Den Ausländern, welche auf Seiten der Aufständischen gekämpft haben, wird gestattet, in ihre Heimat zurückzukehren. Die politischen Gefangenen sollen freigelassen werden, die Erregung in der Stadt läßt nach.

Afrika.

Vom Boerenkrieg. Auf seinem Marsche ostwärts traf General French südlich von Valmorai auf 2000 Boeren, welche jedoch bei seinem Herannahen flohen. Die Boeren sagen, ihr Feldzugsplan sei, den Kleinkrieg bis zur Präsidentenwahl in Amerika fortzusetzen, da ihnen Intervention versprochen worden sei, falls die Demokraten siegen.

General Buller rückte gegen die Boeren vor und nahm den Commando ein. Der Feind zieht sich nach Fouriesburg zurück. Die Engländer folgen ihm, um ihn zu umzingeln. Unter den Truppen herrscht viel Fieber. Es sind mehrere Todesfälle vorgekommen.

Australien.

Miliz in Australien. Dem Parlament in Newseeland ist ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher die Organisation einer Miliztruppe vorschlägt. Diese nur aus guten Reitern und sicheren Schützen zusammengesetzte Truppe soll sowohl für Zwecke der Reichs- als der örtlichen Politik in Aktion treten, sobald es nötig werden sollte. Da nur solche Leute Aufnahme finden, welche ihres Pferdes bezw. ihrer Angel sicher sind, so würde, so heißt es in der Begründung, keine Zeit auf Schieß- oder Reitausbildung verwendet zu werden brauchen und eine vierwöchentliche Wehrung im Jahre wäre ausreichend, die Truppe zu einer militärisch vollwertigen zu machen.

Ein Gründerprozeß in Rußland.

Seine Excellenz Herr Witte, Finanzminister des Jaren aller Reußen, war bis vor kurzem von einem wahrhaften „Schweineglück“ begünstigt. Trotz der Hungerjahre entwickelte sich die russische Industrie in geradezu glänzender Weise und diese Entwicklung, sowie die optimistische Stimmung auf dem internationalen Geldmarkt, ermöglichte es ihm, Pump auf Pump anzulegen und politische Gründungen in der Art der famosen russisch-chinesischen Bank zu finanzieren. Noch vor Jahresfrist schien der finanzpolitische Himmel voller Segen zu hängen. — Seit dem Herbst vorigen Jahres aber hat sich die Situation gründlich geändert und die mit allen Ehren beherrschte Excellenz ist in gar böse Schmutzküsten geraten: Der große Pump, der unbedingt notwendig ist, um das Weiterwachsen zu ermöglichen, läßt sich nicht unterbringen; die dicke französische Fremdbank verweigert, die Engländer denken gar nicht daran, auf die Lockungen hereinzutreten, die ihnen der Geplagte in dem „geheimen Communiqué“, das auf so sonderbare Weise bekannt wurde, vorgelegt und die Amerikaner, an die er sich jetzt in seiner Not wendet, werden in Anbetracht der chinesischen Wirren sich wohl die Sache dreimal überlegen. — Dazu kommt der industrielle Knoch, der sich bereits auf der ganzen Linie bemerkbar macht. Als im August vorigen Jahres die Kurse an der Petersburger Börse purzelten, verurteilte die vielgeschäftige Excellenz durch ein Communiqué zu beschwichtigen und erklärte stolz: „Die allgemeine Lage der industriellen Unternehmungen ist vollständig befriedigend, wobei ein außerordentlicher Aufschwung der Industrie stattfindet, die gesichert ist durch die wachsende Nachfrage und durch Jölle zum Schutz gegen ausländische Konkurrenz.“ — Trotzdem sah sich Herr Witte jedoch genötigt, zu „interventieren“, indem er den Privatbanken die Mittel der Staatskasse zur Verfügung stellte und aus den bedeutendsten Banken eine Art „Antikrisen“-Konkordium bildete, indem die ind. Banken geratene Aktien privater Gründungen mit Staatsgeld aufgekauft wurden, um den Kurs zu halten. Wie viele Millionen auf diese Weise verpulvert wurden, weiß man nicht, aber sicher geht es stark in die Hunderte. Doch war das nur ein Tropfen Wasser auf einen glühenden Stein und heute trübt es nicht mehr, sondern es tragt auf der ganzen Linie von Lodz bis Moskau und von Petersburg bis Odesa; keine Woche vergeht mehr ohne Fallimente, bei denen es sich um Millionen handelt und die lächerlichen belgischen und französischen Spekulationen, die hoffnungslos auf die schönen Worte des Herrn Witte hereinfielen, erleben ihr blaues Wunder.

Und zu alledem nun noch ein Skandalprozeß, wie er in der Zeit des Gründungschwinds nach dem deutsch-französischen Krieg fast kaum schöner hätte abspielen können. Er ist so charakteristisch für das moderne Rußland mit seiner von Staats wegen angepeitschten kapitalistischen Ueberstürzung und der daraus folgenden Korruption, daß eine Schilderung der Hauptmomente wohl angebracht ist.

Es handelt sich um einen grandiosen Gründungschwandel, bei dem als Hauptpersonen die Familie Mamontoff figurieren. Diese Herren — Sawwa Mamontoff, sein Bruder und zwei Söhne — bildeten Verwaltungsrat und Direktion der Aktiengesellschaft „Eisenbahn Moskau—Jaroslau—Archangelst“, die im Jahre 1899 eine Konzeption zum Bau einer zweiten Linie Wjatska—St. Petersburg bewilligt erhielt. Daneben waren die Mamontoffs Inhaber der „Newski Eisenwerke für Schiffe- und Kolomoisenbau“, der „Moskauer Waggonfabrik“ und der „Ostibirischen Gesellschaft für Hochöfen“. Im Juni vorigen Jahres meldete eine Privatbank dem Finanzministerium, daß die Eisenbahngesellschaft ihren Zahlungs-Verpflichtungen nicht nachkomme und die eingeleitete Untersuchung führte zur Erhebung einer Kriminalklage gegen die Mamontoffs und zwei weitere Direktoren der Bank. Dem Anklage-Akt, dessen Angaben Wort für Wort vor Gericht bestätigt wurden, ist folgendes zu entnehmen:

Die Eisenbahngesellschaft, deren Direktoren und Verwaltungsräte die Mamontoffs waren, gab jahrelang Aufträge im Betrage von Millionen Rubel an die „Newski Eisenwerke“, wobei man die Preisbilligkeit hatte, die Summen im voraus zu bezahlen; sowie die Aufträge gegeben waren. Dessen nicht genug, wurden ohne viel Federlesen ganz gehörige Summen aus der Kasse der Eisenbahngesellschaft an die Kasse der Eisenwerke gezahlt, wobei es sehr gemeinsüchtig zuging: Sawwa Mamontoff schrieb z. B. auf eine Bittenscheine: „Scheiden Sie gefälligst an die „Newski“ heute noch 50 000 Rubel“, und Mamontoff Sohn schrieb als Direktor der Eisenbahn das Wortchen „ausfolgen“ dazu, und das Geld wurde halt geschickt. Auf diese Weise waren zur Zeit, als der Skandal ruckbar wurde, die „Newski“-Werke der Eisenbahn-Gesellschaft die Kleinsten von 8 517 000 Rubel schuldig. Auch gestaltete sich auch das Verhältnis zu den beiden übrigen Werken, deren Inhaber die Herren Direktoren waren, nur handelte es sich hier um kleinere Summen. Einer Teil dieser Schuld haben dann die Herren Mamontoff auf ihr eigenes Konto genommen und bezahlt, allerdings in einer sehr genialen aber ebenso anrüchigen Weise. Sie erbat und erhielten von Herrn Witte die Erlaubnis, neue Anteilsscheine der „Newski Werke“ zu emittieren im Werte von 6 Millionen; die Anteilsscheine übernahmen sie dann auf sich selber ohne einen Kopfen ein-

zahlen und die Mamontoffs als Direktoren der Eisenbahn-Aktiengesellschaft waren so freundlich von den Mamontoffs als Schuldner dieser Gesellschaft die Papiere zum Nennwert in Zahlung zu nehmen! Mit andren Worten die Aktionäre bekamen statt 6 Millionen Rubel von den Mamontoffs Papiere, für die diese keine Kopfe gezahlt hatten! Als der Skandal ruckbar wurde, versuchte man diese Anteilsscheine an der Börse zu verkaufen, aber der Kurs war gleich — 00,00! Da erbat sich denn Herr Witte und kaufte diese faulen Papiere zum Kurs von 30 Proz. auf Kosten der Staatskasse.

Doch damit nicht genug: Die Herren Mamontoff behandelten auch sonst die Gelder der Gesellschaft, deren Vertrauen sie genossen, in ziemlich origineller Weise: Tausende und abertausende wurden einfach von ihnen erhoben, „a conto“ der zu machenden Ausgaben im Interesse der Gesellschaft“ und von einer detaillierten Rechnungslegung war in diesem Fall überhaupt nicht die Rede: Sawwa Mamontoff hatte eben das Geld verlangt, Mamontoff Bruder oder Sohn hatten es angewiesen und damit war die Sache fertig. Andre Kleinigkeiten liefen noch nebenher: Man fand Lieferungen von Eisen, Blech, Bausteinen usw. aus den Magazinen der Bahn gebucht als „verbraucht in dem Landgut des Herrn Mamontoff“, nur fand man daneben keine Zahlungen für diese Lieferungen.

Eins von den Geschäften, die hier gemacht werden, verdient noch besonders namhaft gemacht zu werden. Die Bahn bestellte 1897 bei dem „Newski Werk“ drei Stückdampfer und bezahlte dafür noch 375 000 Rubel. Sobald die Dampfer fertig waren, wurden sie verkauft um die gleiche Summe, die jedoch erst nach fünf Jahren zahlbar war und mit 8 Proz. verzinst wurde, während die Bahn selbst zur gleichen Zeit Anleihen für das Betriebskapital zu 7 Proz. aufnahm. Auf diese Weise blühte die Bahn in fünf Jahren 75 000 Rubel an Zinsverlust ein, für das Vergnügen, dem Worte der Mamontoffs einen Auftrag gegeben zu haben. Damit war jedoch die Affaire nicht abgeschlossen: Im Jahre 1898 sandten die Herren Mamontoff als Inhaber der „Newski-Werke“ der Eisenbahn einen Brief, in welchem sie erklärten, man habe sich in der Anklage geirrt, die Dampfer seien bedeutend theurer und die Eisenbahn habe noch außer den bezahlten 375 000 Rubel weitere 377 000 Rubel zu zahlen. Und siehe! Die Herren Mamontoff, als Direktoren der Bahn, antworteten, sie hätten „im Prinzip nichts einzuwenden“ und bitten um Ueberprüfung der detaillierten Rechnung für die Dampfer. Wahrscheinlich wären also die Dampfer zum zweitenmale bezahlt worden, wenn die Herren nicht gerade zu der Zeit verhaftet worden wären.

Wie gesagt, wurden alle diese Anklagen in der Verhandlung vollständig begründet.

Rum besteht eine sehr scharfe Kontrolle der Privatbahnen seitens der Regierung und Herr Witte hat sich wiederholt selbst das Zeugnis ausgestellt, daß diese Kontrolle glänzend funktioniere. Man fragt sich daher mit einigem Recht, wie derartige Geschäfte Jahre lang getrieben werden konnten? Doch solche Kleinigkeiten gemieren schließlich große Seelen nicht.

Wunderbar ist nun der Spruch der Geschworenen: Die erste Frage lautet: „Ist es bewiesen, daß die Direktoren und Verwaltungsräte der Eisenbahngesellschaft seit 1895 bis Juli 1899 das Vertrauen der Aktionäre mißbrauchend dem „Newski-Werk“ zu Unrecht 6 Millionen Rubel überwiehen haben.“ — Antwort: „Ja, es ist bewiesen.“ — Zweite Frage: „Ist Sawwa Mamontoff schuldig, mit Verwirren die Gesellschaft, deren Aufsichtsrat er war, geschädigt zu haben.“ Antwort: „Nein, er ist nicht schuldig.“ Und so geht es weiter im Text; sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen!

Warum wohl? Es nun, die Angeklagten konnten sich darauf berufen, daß sie bei allen ihren Gründungen sich des vollsten Wohlwollens des mächtigen Herrn Witte erfreuten, daß sie zu diesen Gründungen von seiner Excellenz gewissermaßen ermuntert wurden und deshalb glaubten sie halt, „die Geschäfte werde sich schließlich machen“. Die drohen Geschworenen machten sich dabei höchstwahrscheinlich ihre eignen Gedanken über die Rolle des genialen Finanzministers und füllten ihren Freispruch vielleicht nicht ganz zu Unrecht. Bereitet ist schließlich dabei nur — Herr Witte als Obergründer und sein System.

Partei-Nachrichten.

Vereinsgeschliches aus Anhalt. Die Genossin Zieg wurde vom Amtsgericht zu Verbuerg wegen angeblicher Verlesung des § 1 des anhaltischen Vereinsgesetzes zu 15 M. Geldstrafe verurteilt. Unsere Genossin hatte über das Thema „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“ gesprochen, natürlich nicht um eine religiöse Selbstbeteuerung zum Stapel zu lassen, sondern um durch einen Vortrag politischen Charakters den Widerspruch zwischen der heutigen Gesellschaftsordnung und dem christlichen Fundamentalethos darzulegen. Das Gericht war der Ansicht, daß Genossin Zieg die Verpflichtung gehabt habe, zur Kennzeichnung des Charakters und der Absichten ihres Vortrags denselben unter einem andren Titel anzumelden. Der § 1 des anhaltischen Vereinsgesetzes, auf den das Urteil sich beziehe, verlangt nämlich, daß die Anmeldung der Versammlung „unter genauer Angabe des Orts, der Zeit und des Zwecks“ zu erfolgen habe. Gleichlautende Bestimmungen enthalten auch die Vereinsgesetze einer Reihe andrer Bundesstaaten, allein es ist und noch kein Fall bekannt, daß ein Gericht dem Referenten Vorschriften darüber gemacht habe, welchen Titel der Redner seinem Thema zu geben habe. Rückwärts wird man in Anhalt die „genaue Angabe des Zwecks“ noch dahin definieren, daß der Redner der Versammlung zur genauen Orientierung über den Zweck der Versammlung das Konzept seines Vortrags auszuhandigen habe.

Aus der Schweiz. Die Zusammenkunft der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz auf dem ca. 800 Meter hohen Rossen (Kanton Thurgau) bei Wil ist vom Bundesauschuss auf Sonntag, den 12. August, festgesetzt worden. Die Genossen Liebkecht, Dr. Adler und Greulich werden Ansprachen halten. Von Zürich und Winterthur werden Ertragreiche nach Wil abgehen.

Schweizerische Arbeiterpresse. Die organisierten Steinhauser haben die erste Nummer eines neuen Blattes, „Der Steinarbeiter“, herausgegeben, das in Zürich vorläufig monatlich einmal und zwar in deutscher und italienischer Sprache erscheint.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Zur Hamburger Massenauflösung. In Hamburg ist keine Veränderung der Lage eingetreten, dagegen nimmt der Kampf zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern in Bremerhaven ernsthafter Formen an. Gemäß dem Beschluß einer in Bremerhaven abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung verzweigten gestern acht Schiffszimmerer des „Nord- Lloyd“ die Arbeit auf der „Databla“, während fünf andre Schiffszimmerer sich überhaupt weigerten, an Bord der „Databla“ zu gehen. Auch die Arbeiter der Lübeckischen Werft weigerten sich, einen Majantenteil der „Databla“ in Arbeit zu nehmen. Ein Gleites hat eine Anzahl Schlosser der Werft der Dampfmaschinen-Gesellschaft „Union“. Mehrere andre Schlosser, sowie eine Anzahl Tischler und Schiffszimmerer aus Hamburg stellten sich dagegen auf den Standpunkt, nur auf eine direkte Erklärung aus Hamburg hin die Arbeit einzustellen. Der Bevollmächtigte der Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes in Hamburg wird sich infolge dessen nach Bremerhaven begeben.

Die Leipziger Klempnergehilfen beabsichtigen in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie fordern einen Minimallohn von 50 Pf. pro Stunde, 5 Proz. Zuschlag da, wo dieser Lohn jetzt schon erreicht wird, 25 bezw. 50 Proz. für Ueberstunden und Sonntagarbeit, strikte Durchföhrung der neunstündigen Arbeitszeit, Bezahlung Feiertags und Abschaffung der Akkordarbeit. Die Innung wird bis zum 1. August um Antwort ersucht, worauf dann in einer späteren Versammlung hierzu Stellung genommen werden soll.

Die Barbier- und Friseurgehilfen Leipzig, die gleichfalls Lohnforderungen gestellt hatten, haben sich mit den von der Innung gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt. Demnach soll in Zukunft

an die beim Prinzipal in Wohnung und halber Kost stehenden Gehilfen bis zum Alter von 18 Jahren ein Mindestlohn von 9 M., von 18-20 Jahren von 10 M., und für ältere Gehilfen ein solcher von 12 M. gezahlt werden. Gehilfen, die weder Kost noch Logis beim Meister haben, erhalten in den betreffenden Altersklassen 14, 16 und 18 M. Die Forderung, den Geschäftsschluss auf abends 1/2 Uhr festzusetzen, soll erst nach dem 1. Oktober d. J. geregelt werden.

Die Streiklausel in Ulm. Eine für Arbeiterkreise sehr interessante Entscheidung fällt nach der „Ulmer Zeitung“ am Donnerstag der mit dem Bürgerausschuss vereinigte Gemeinderat in Ulm. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Wangerode hatte beim Gemeinderat Vorstellungen erhoben, in die Bauverträge eine Streiklausel streng lautend einzuführen. Danach wünschenswert die Arbeitgeber in jedem Fall von der Zahlung einer Konventionalstrafe im Fall der Unterbrechung eines Baues an den Bauherrn befreit zu sein und zwar nicht nur, wenn die Arbeiter aus irgend welchen Erwägungen in einen Streik eintreten, sondern auch, wenn es den Arbeitgebern gefällt, ihre Arbeiter auszusperrern. Diese Baukommission, welcher dieser Antrag zunächst zur Beratung vorlag, ist zu dem Ergebnis gekommen, dass ein ausreichendes Bedürfnis zur Annahme einer solchen Bestimmung nicht gegeben sei und es angebrachter wäre, sich von Fall zu Fall darüber zu entscheiden. Als weiterer Grund zur Ablehnung eines derartigen Antrags wäre die Erwägung maßgebend gewesen, dass die Kommission es nicht für angemessen gehalten habe, sich in eine sozialpolitische Frage dieser Art hineinmischen und dieselbe im Schoße der Kollegien zum Austrage zu bringen. — Die Kollegien schlossen sich einstimmig diesen Ausführungen der Baukommission an.

Ausland.

In Basel streikten 15 Pfasterbuben von 12 bis 18 Jahren um eine Erhöhung ihres geringen Lohns für schwere Arbeit. Der Streik hatte Erfolg.

Streik- und Lohnbewegungen in der Schweiz. Im ersten Semester des laufenden Jahres sind in der Schweiz 76 Konfliktsfälle, wovon 32 Lohn- und 44 Streikbewegungen. Auf die einzelnen Monate verteilen sie sich folgendermaßen:

Monat	Lohnbewegungen	Streikbewegungen	Total
Juni	3	5	8
Juli	6	2	8
August	3	3	6
September	9	13	22
Oktober	5	10	15
November	6	11	17
Total	35	41	76

Das zweite Quartal ist demnach viel ruhiger gewesen als das erste Quartal und das ganze Semester übertrifft erheblich das Jahr 1899, das in beiden Semestern nur 62, um 14 Fälle weniger, zu verzeichnen hatte. Voraussichtlich wird das zweite Semester viel ruhiger verlaufen, als das erste war.

Die Polizisten in Wintershure erreichten, unterstützt von der sozialdemokratischen Presse, eine Verbesserung ihrer Lage.

Sociales.

Enorm billige Arbeitskräfte. Der Stadtrat in Dahlen hat zur Heranziehung profitgünstiger Kapitalisten folgende Bekanntmachung erlassen:

Umfangreiche Braunkohlen-Lager sind in der Gegend Dahlen in Sachsen erhoben worden.

Dahlen liegt an der Hauptbahnlinie Leipzig-Mies-Dresden, hat bequeme Eisenbahnverbindung, **enorm billige Arbeitskräfte** und kolossale Absatzgebiete, desgleichen günstiges und billiges Areal für jede Fabrikanlage.

Die enorm billigen Arbeitskräfte versehen enorme Gewinne, ausbeutungsfähigste Kapitalisten werden sich also bald finden. Wenn nun aber die Arbeiter über kurz oder lang ihre stadträtslich attestierte elende Lage zu verbessern suchen werden, ob man auch dann noch den enormen Grad der Ausbeutung zugestehen oder aber über die Begehrlichkeit der Arbeiter ratiomieren wird?

Die Leipziger Bäckerinnung erklärte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem geschlossenen Ausschuss einverstanden, hielt aber einen früheren Ausschuss nicht für angebracht. Die Verarmung protestiert noch gegen die Bestimmung, wonach vom 1. Oktober d. J. die Bäckerläden vor 5 Uhr früh nicht geöffnet werden dürfen. Sie beauftragte den Vorstand, an maßgebender Stelle um unbefristetes Öffnen der Bäckerläden vorläufig zu wirken. Des weiteren soll darum nachgehakt werden, die Verkäuferinnen in der Zeit von 5-8 Uhr morgens beschäftigt zu dürfen.

Sächsisches. Weil das sechs jährige Kind einer Arbeiterfrau die Wiege eines Unbekannten betreten hatte, um Blumen zu pflücken, erhielt die Mutter des Kindes folgenden Strafbefehl:

Laut Gendarmen-Anzeige ist die H. D. vereh. L. beschuldigt, am 26. d. J. ihre Tochter Johanna von dem Bezirk der Wiege des Unbekannten Maul in Dirlsigt nicht abgehalten zu haben. Auf Grund von § 361, Ziff. 3 R. St. G. B. wird daher gegen die L. hierdurch eine Haftstrafe von drei Tagen und Bezahlung der Verlage festgesetzt. Agl. Amtshauptmannschaft Dresden.

Warum hält die Frau sich nicht auch für ihre unermöglichten Rangen eine Gouvernante! Selbstverständlich hat die Frau, die übrigens völlig unbescholten ist, auf gerichtliche Entscheidung angezogen, so daß das Gericht Veranlassung haben wird, über den unglücklichen Strafbefehl zu Gericht zu sitzen.

Italienisches Arbeitersekretariat in der Schweiz. Auf einem kürzlich in Mailand abgehaltenen Kongress der italienischen Arbeiterkammer sprach Professor Cabrin über die Lage der italienischen Arbeiter in der Schweiz und auf seinen Antrag wurde sodann beschlossen, in der Schweiz ein italienisches Arbeitersekretariat zu errichten.

Staatsubvention für Sozialdemokraten. Die Regierung des Kantons Solothurn hat dem Genossen Advokat Färholz, Präsident der Arbeiterunion in Solothurn 100 Fr. als Beitrag zum Besuch der Pariser Weltausstellung überreicht. Das ist zwar nicht viel, aber immerhin bemerkenswert.

Lohnverhältnisse der Zimmerer in Zürich. Nach einer bezüglichen Erhebung erhalten 76 Zimmerer einen Stundenlohn von 50 bis 63 Cent und 4 einen solchen von 55 bis 60 Cent bei 10stündiger Arbeitszeit.

Gerichts-Beitrag.

Der Redakteur und Verleger des „Berliner Südwestboten“, Paul Weidberg, stand gestern unter der Auflage der Untreue und Unterschlagung vor der neunten Ferien-Strassammer des Landgerichts I. Im September 1896 trat Weinberg als Mitglied beim Konsumverein „Süd-West“ ein, obgleich damals bereits Verhandlungen betrefis Auflösung des Vereins im Gange waren. Der Angeklagte erzielte es, daß er zum Vorsitzenden der Liquidationskommission gewählt wurde. Er geriet bald mit seinen Vereinsgenossen in Zwistigkeiten, die sich soweit zuspitzten, daß er im Dezember 1896 wieder seines Amtes enthoben wurde. Der Angeklagte wählte aber einen Gerichtsbeschluß zu erreichen, wonach das Vermögen des Vereins, welches in Höhe von über 63 000 M. bei der Diskonto-Gesellschaft hinterlegt war, ihm überantwortet werden mußte. Die Mitglieder des Vereins drangen auf Teilung des Vermögens, der Angeklagte erhob aber stets Einwendungen, wodurch Verzögerungen entstanden. Das Verhältnis zwischen Weinberg und den Mitgliedern der Auflösungskommission wurde ein immer feindseligeres, es

kam zu mehreren Privatbeleidigungsklagen und Weinberg will mehrfach auf der Straße häßlichen Angriffen ausgesetzt gewesen sein. Schließlich gelangte das Vermögen des Vereins zur Verteilung bis auf einige tausend Mark, die herauszugeben der Angeklagte nicht zu bewegen war. Er wurde verhaftet und verurteilt, die Zwangsvollstreckung selbsterstlos aus, so daß der Angeklagte das Geld des Vereins für sich verbräuhet haben mußte. Um sich zu entlasten, hatte der Angeklagte eine Rechnung aufgestellt, wodurch die Fehlerheit des Gerichtshofes erregt wurde, jeden Fehltrick, den er im Interesse des Vereins gethan, jede Sitzung an der er teil genommen, war hoch berechnet und ein Posten von 400 M. figurirte in der Aufstellung als „für meine persönliche Sicherheit ausgegeben“. Im Termin bekannte der Angeklagte selbst, daß er diese Rechnung nicht aufricht halten könne. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß der von dem Angeklagten begangene Vertrauensbruch empfindlich geahndet werden müsse. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis, auch wurde der Angeklagte wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Drei Straßenräuber im Alter von 18 Jahren standen heute in den Schulknaben Gustav Schulz, Alfred Lindemann und Max Kahlweg vor der ersten Ferien-Strassammer am Landgericht II. Von den drei Angeklagten, die ihrer „Größe“ wegen sämtlich hinter den Schranken verschwanden, sind namentlich die ersten beiden der „Schrecken Friedrichsberg“; sie haben seit ihrer Strafmündigkeit bereits verschiedene Vorstrafen erlitten, darunter je drei Monate wegen eines Straßenraubes, der genau in derselben Weise zur Ausführung gelangt ist, wie derjenige, der ihnen heute zur Last gelegt wurde. Am 23. Januar d. J. wurde der achtjährige Knabe Oskar W a t e r n von seiner Mutter zum Kaufmann und zum Schlächter geschickt, um Käse und Schmalz zu kaufen. Der Kleine trug die Waren in einem Handkorb. Auf dem Heimweg traten die drei Angeklagten zu ihm und fragten ihn, ob er nicht ihr Messer gefunden hätte, das sie verloren hätten. Der Kleine verneinte, worauf ihm die Bengel die Taschen visierten, wohl um das Portemonnaie mit Geld zu finden. Sie ließen den Kleinen nun laufen, gingen aber hinter ihm her und als jener in das Haus Korfstr. 20 eintreten wollte, in welchem er wohnte, da sprangen sie wieder herbei, rissen ihn in den Hausflur, Lindemann hielt ihm den Mund zu und die Hände fest, während Schulz Schmalz und Käse aus dem Korb nahm. Kahlweg hat während dieser kurzen Zeit Schmiere gestanden. Die Bengel haben danach genau so die Rollen verteilt und durchgeführt wie die reifsten Verbrecher. Gendarm Kante ermittelte die Räuber bald, doch konnten dieselben nicht im Sinn der Anklage, welche bandenmäßigen Straßenraub amahnt, verurteilt werden. Da nur ein Fall zur Anklage stand, konnte nicht als erwiesen angenommen werden, daß die Angeklagten sich zur fortgesetzten Begehung von Diebstählen verbunden hätten; demgemäß fiel das Moment der Bandenmäßigkeit weg. Es konnte aber auch nicht auf Straßenraub erkannt werden, weil die That im Hausflur begangen worden war. Immerhin hielt der Gerichtshof eine strenge Strafe für geboten. Schulz und Lindemann wurden daher zu je neun Monaten Gefängnis, Kahlweg, der bisher noch nicht bestraft worden war, zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Die veralteten Einrichtungen, die bis zum Herbst v. J. noch auf dem Bahnhof Riech-Rummelsburg in Gebrauch waren, haben Veranlassung zu einem Eisenbahnunfall gegeben, welcher heute den Beichenstetter Wilhelm Ludwig unter der Anlage der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes und der fahrlässigen Körperverletzung vor die erste Ferienstrassammer am Landgericht II führte. Der Angeklagte war früher Schrankenwärter. Am 25. September hatte er den Schrankenendienst an dem Straßenübergang in der Nähe des Bahnhofs Riech-Rummelsburg. Kurz nach 1/2 Uhr nachmittags passierte der fahrplanmäßige Zug 1055 die Station. Dieser fuhr am leichten Wagen das grüne Schlussignal, welches anzeigt, daß ein Train nachkommt. Um 3/4 Uhr ertönte das rote Signal, welches ankündigt, daß der Train von der letzten Station abgegangen sei. Der Wärter schloß zunächst die nordliche Schranke und eilte dann zu der 8 Meier entfernten südlichen Schranke, um auch diese herabzulassen. Diese hatte jedoch im entscheidenden Augenblick der Aufsicht Thater mit einem schweren Steinwagen passiert. Der Wärter winkte ihm, zurückzufahren, das war aber bei der Schwere des Wagens nicht mehr möglich, er mußte vorwärts zu kommen suchen. Inzwischen kam der Train, der nur aus einer Maschine bestand, heran. Der Wärter lief entgegen und winkte „Halt!“, es gelang jedoch trotz starken Bremsens nicht, die Maschine zum Stehen zu bringen. Der Zusammenstoß erfolgte, die Pferde rissen sich los und gingen durch. Der Steinwagen wurde eine Strecke mit fortgeschleppt, der Aufsicht fiel herab und erlitt einen Rippenbruch. Dem Angeklagten wurde nun zur Last gelegt, daß er das grüne Schlussignal nicht beachtet und die Barriere nicht rechtzeitig geschlossen habe. Derselbe einschuldigte sich damit, er habe das Signal auf den nächstfolgenden fahrplanmäßigen Zug bezogen. Regierungs-Beauftragter K a t h m a n gab sein Gutachten dahin ab, daß zwischen dem roten Signal und der Ankunft der Maschine vier Minuten Zeit lagen. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Schranken-Einrichtung veraltet war — jetzt ist dieselbe mit der Überlegung des ganzen Bahnpfannens befestigt — so genigte doch die Zeit von vier Minuten, beide Schranken zu schließen. Hätte der Angeklagte zu der Zeit, als das rote Signal ertönte, auf der Stelle gestanden, wo er stehen sollte, so hätte er den Steinwagen schon in einer Entfernung von 100 Metern sehen können, dann konnte aber auch der Unfall nicht geschehen. Der Gegenüberwärtige, Stationsvorsteher A. Engelhardt, sprach seine Verantwortung aus, daß an einer derartig frequenten Stelle noch derartige veraltete Einrichtungen bestehen könnten. Diesen allein sei der Unfall zuzuschreiben. Der Gerichtshof neigte sich der Ansicht des amtlichen Sachverständigen zu, hielt den Angeklagten für schuldig, erkannte aber nur auf 20 Mark Geldstrafe. — Daß auch die Eisenbahnverwaltung die Verschuldung des Angeklagten nicht für erheblich gehalten hat, geht daraus hervor, daß derselbe nach dem Unfall zum Beichenstetter-Examen zugelassen worden ist und jetzt als Beichenstetter-Dienst thut.

Die Kaiserrede von Bremerhaven.

Sehr spät — in der Nacht zum Sonnabend — teilt das Wolffsche Bureau einen Auszug der an der Spitze des Blattes erwähnten Kaiserrede mit, und zwar wie folgt:

In der Ansprache, mit welcher der Kaiser sich von den nach Ostasien gefandten Truppen verabschiedete, wies der Kaiser zunächst auf die Aufgaben hin, die dem Deutschen Reich in den letzten Jahrzehnten auf überseeischem Gebiete erwachsen seien und führte dann aus, die Truppen sollten nunmehr vor dem Feinde Probe ablegen, ob die Richtung, in der Deutschland sich in militärischer Beziehung bewegt habe, die rechte sei. Die Kameraden von der Marine hätten bereits gezeigt, daß die Ausbildung und die Grundsätze, nach denen die militärischen Streitkräfte Deutschlands ausgebildet seien, die richtigen seien. Sätze der jetzt nach Ostasien gehenden Truppen sei es, es ihnen gleich zu thun.

Der Kaiser erwähnte dann, es erfüllte alle Deutschen mit Stolz, daß gerade aus dem Munde auswärtiger Führer den deutschen Streitern das höchste Lob zuerkannt sei, und wies auf die Größe der Aufgabe hin, die die Truppen zu lösen hätten. Daß ein Volk, wie es die Chinesen gethan hätten, im stände gewesen sei, tausendjährige alte Völkerrechte umzuwerfen und der Heiligkeit der Gesandten und der Heiligkeit des Casus belli in so abscheulicher Weise Hohn zu sprechen, sei in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen, noch dazu bei einem Volke, welches stolz sei auf eine vieltausendjährige Kultur.

Der Kaiser betonte hierauf, daß jede Kultur, die nicht auf dem Christentum aufgebaut sei, zu Grunde gehen müsse, und fuhr dann etwa fort: „So sende ich Euch hinaus, daß Ihr bewähren sollt, einmal Eure alte deutsche Nüchternheit, zum zweiten die Hingebung, die Tapferkeit, das freudige Ertragen jedweden Ungemachs und zum dritten Ehre und Ruhm unsrer Waffen und unsrer Fahnen. Ihr sollt ein Beispiel abgeben der Manneszucht und Disziplin, der Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung. Ihr sollt stehen gegen einen gut bewaffneten und gut ausgerüsteten Feind. Aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch den vieler Deutschen und Europäer.“

Der Kaiser sagte dann noch ungefähr folgendes: **Noch nach tausend Jahren möge der Name Deutschlands in China in solcher Weise bekannt sein, daß niemals wieder ein Chinese wage, einen Deutschen auch nur schiel anzusehen.**

Der Kaiser erwähnte weiter, daß die Truppen mit einer Uebermacht zu kämpfen haben würden. Das seien die deutschen Truppen aber gewöhnt, wie die deutsche Kriegsgeschichte beweise.

Die Rede schloß dann folgendermaßen: „Der Segen des Herrn sei mit Euch, die Gebete eines ganzen Volkes begleiten Euch auf allen Euren Wegen. Meine besten Wünsche für Euch, für das Glück Eurer Waffen werden Euch folgen. Gebt, wo es auch sei, Beweise Eures Mutes. Möge sich der Segen Gottes an Eure Fahnen heften und er Euch geben, daß das Christentum in jenem Lande seinen Eingang findet. Damit sieht Ihr mit Eurem Fahnenfeld ein. Und nun glückliche Reise. Adieu Kameraden!“

Das Wolffsche Bureau hat diesmal statt der sonst üblichen Korrekturen an den Kaiserreden es vorgezogen, überhaupt nicht den Wortlaut mitzuteilen, sondern nur einzelne Teile wiederzugeben. Merkwürdigerweise hat es gerade die Stellen ausgelassen, in denen der Kaiser den Soldaten über die Art der Kriegsführung Befehle erteilt hat. Andererseits fehlte in den Privatmeldungen hiesiger Blätter der Satz, daß der Kaiser die Soldaten auf ihren Fahnenfeld verpflichtet hat, das Christentum in China einzuführen.

Da es der Wunsch des Kaisers sein muß, daß seine Anschauungen vollständig im Volk bekannt werden, so sollte man annehmen, daß der „Reichs-Anzeiger“ den ganzen Wortlaut demnächst veröffentlichen wird.

Das Obige war bereits gesagt, als das Wolffsche Bureau in später Nachtstunde noch folgende Fassung der Rede verbreitete:

Bremerhaven, 27. Juli. (W. L. W.) Die Ansprache, welche der Kaiser an die heute abgehenden Truppen unmittelbar vor deren Abfahrt hielt, lautete etwa folgendermaßen: Große überseeische Aufgaben sind es, die dem neu entstandenen Deutschen Reich zugefallen sind, Aufgaben, weit größer, als viele meiner Landsleute es erwartet haben. Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, sofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen. Die Aufgaben, welche das alte Römische Reich deutscher Nation nicht hat lösen können, ist das neue Deutsche Reich in der Lage zu lösen. Das Mittel, das ihm dies ermöglicht, ist unser Heer. In dreißigjähriger treuer Friedensarbeit ist es herangebildet worden nach den Grundsätzen meines verehrten Großvaters. Auch Ihr habt Eure Ausbildung nach diesen Grundsätzen erhalten und sollt nun vor dem Feinde die Probe ablegen, ob sie sich bei Euch bewährt haben. Eure Kameraden von der Marine haben diese Probe bereits bestanden, sie haben Euch gezeigt, daß die Grundsätze unsrer Ausbildung gute sind, und ich bin stolz auf das Lob auch aus dem Munde auswärtiger Führer, das Eure Kameraden draußen sich erworben haben. In Euch ist es, es ihnen gleich zu thun.

Eine große Aufgabe harret Eurer: Ihr sollt das schwere Anrecht, das geschehen ist, führen. Die Chinesen haben das Volk recht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Thätigkeit des Gesandten, den Pflichten des Casus belli Hohn gesprochen. Es ist das um so empörender, als das Verbrechen begangen worden ist von einer Nation, die auf ihre uralte Kultur stolz ist. Bewährt die alte preussische Nüchternheit, zeigt Euch als Christen im freudigen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm Euren Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disziplin aller Welt ein Beispiel. Ihr wißt es wohl, Ihr sollt stehen gegen einen verschlagenen, tapferen, gut bewaffneten, grausamen Feind. Kommt Ihr an ihn, so wißt: **Barren wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht, führt Eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen schiel anzusehen.** Wahrt Manneszucht, der Segen Gottes sei mit Euch, die Gebete eines ganzen Volkes, meine Wünsche begleiten Euch, jeden einzelnen. Oeffnet der Kultur den Weg ein für allemal! Nun kommt ihr reisen! Adieu Kameraden!

Das scheint also nun der authentische Wortlaut zu sein, er stimmt in den wesentlichen Teilen mit dem durch die Privatmeldungen bekanntgewordenen überein.

Der chinesische Krieg.

Paris, 27. Juli. (W. L. W.) Die französischen Konsuln in Shanghai und Tientsin melden telegraphisch unter dem 25. d. zwei kritische Niederlagen in Szechwan seien erlitten und die Niederlagen der Lazaristen in Kiangsi in Brand gesteckt worden. Der Vizekönig habe Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

London, 27. Juli. Unterhaus. Unterstaatssekretär H u d s o n legt dem Hause einen Nachtragsetat von 11 1/2 Millionen Pfund vor und bemerkt, daß hierin die Ausgaben bis Ende Februar 1901 eingeschlossen seien und daß von der ganzen Summe auf China 3 Millionen entfielen. Für den Krieg in Südafrika habe das Parlament bisher 63 1/2 Millionen bewilligt. Die Regierung verlange nun noch 8 1/2 Millionen, aber in diese Summe seien auch schon die Schulsummen von 2 650 000 Pfund für die **Seelbeförderung der Truppen** einbezogen, d. h. sowohl für den Nachtransport der indischen und der Kolonialtruppen als auch von 185 000 Mann Reichstruppen. Zur Zeit ständen 223 500 Mann in Südafrika, von denen 189 500 Mann Reichstruppen seien. Nach dem Kriege bedente man 45 000 Mann in Südafrika zu belassen. Feldmarschall Roberts wünsche allerdings nur, daß Einrichtungen zur Unterbringung von 20 000 Mann getroffen würden; aber die Regierung würde es gern sehen, wenn etwa 15 000 von Kolonial- oder Reserve-Mannschaften in Südafrika ihren dauernden Wohnsitz nehmen würden. Weisfall. In diesem Zweck seien besondere Gratifikationen von 2 200 000 Pfund ins Auge gefaßt, von welcher Summe jedem Mann 5 Pfund geschenkt und jedem Reservisten ein Anzug geliefert werden solle. 7 440 000 Pfund des Etats seien direkt für Kriegszwecke bestimmt, somit würden sich die in vier veranschlagten Posten bewilligten Kriegskosten nunmehr insgesamt auf 61 Millionen Pfund belaufen. Die noch übrigen 35 000 Pfund seien zur Errichtung von Baracken in Chartum bestimmt, um dort Reservisten von Vorräten und Munition anzufahren.

Vom Weltmarkt.

Zum Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten. — Entwicklung des chinesischen Außenhandels im letzten Jahrzehnt.

Das Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten. Es ist in der kapitalistischen Presse üblich geworden, jede Leistung unserer Diplomatie, die auch nur halbwegs nach einem Erfolg aussieht, mit Lobgedichten über die einzigartige Geschicklichkeit des Grafen v. Bülow zu befrachten, und so kann es nicht verwundern, daß auch das deutsch-amerikanische Handelsabkommen, als die ersten nullaren offiziellen Mitteilungen und Andeutungen darüber in die Öffentlichkeit drangen, als neues Glied in der Kette deutsch-diplomatischer Erfolge gefeiert und ihm eine weitreichende handelspolitische Bedeutung beigegeben wurde.

Die erste Hoffnung, daß sich die amerikanische Regierung ebenso gegenüber Deutschland zur Anerkennung des Meistbegünstigungsrechts verhalten würde, wie im Dezember 1898 der Schweiz gegenüber, deren Anspruch auf Meistbegünstigung allerdings viel klarer lag, ist bald zerfallen. Und ebenso wenig hat sich die Ansicht bestätigt, daß es sich um Zollermäßigungen handelt, die über Abschnitt III des Dingley-Tarifs hinausgehen, wie sie beispielsweise Argentinien für drei seiner wichtigsten Exportartikel, für Wolle, Häute und Zucker zu erhalten hat. Ein einigermaßen stichhaltiger Grund für solche Hoffnungen war übrigens von vornherein nicht vorhanden, denn in den Depeschen heißt es, daß Mac Kibbie demnächst eine Erklärung erlassen werde, welche die betreffenden Zollreduktionen in Kraft setze.

So stand es für den, der die Bestimmungen des Dingley-Tarifs kennt, von vornherein fest, was seitdem offiziell bestätigt worden ist, daß es sich nur um die verschiedenen, anderen Ländern bereits eingeräumten Zollermäßigungen handelt, die in nachstehenden dritten Abschnitt des Tarifs erwähnt sind:

Zur Ausgleiche des Handels der Vereinigten Staaten mit fremden Ländern und ihren Kolonien, welche die folgenden Artikel oder einen derselben erzeugen und nach diesem Lande ausführen: Weinsteine oder rohen Weinsteine oder rote Weinhese, Braumwein oder andere aus Körnern oder anderen Materialien hergestellte oder destillierte Spirituosen, Champagner und alle anderen Schaumweine, nicht moussierende Weine und Vermut, Gemälde und Statuen, wird der Präsident ermächtigt, nach Inkrafttreten dieses Gesetzes und danach von Zeit zu Zeit mit den Regierungen jener Länder, welche die obengenannten Artikel oder einen derselben nach den Vereinigten Staaten ausführen, zum Zweck des Abschlusses von Handelsverträgen, in denen gegenseitige und gleichwertige Zugeständnisse zu Gunsten der Erzeugnisse und Fabrikate der Vereinigten Staaten zugestanden werden, in Unterhandlungen zu treten; wenn die Regierung eines Landes oder einer Kolonie, die die obengenannten Artikel oder einen derselben erzeugt und nach den Vereinigten Staaten ausführt, ein Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten abzuschließen oder Zugeständnisse zu Gunsten der Erzeugnisse oder Fabrikate derselben machen sollte, die nach Ansicht des Präsidenten gegenseitig und gleichwertig sind, so ist der Präsident ermächtigt, während der Dauer eines solchen Abkommens oder Zugeständnisses durch Proklamation die Erhebung der in diesem Gesetz erwähnten Zölle von den genannten Artikeln, die aus einem solchen Lande oder aus einer solchen Kolonie nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden, außer Kraft zu setzen.

Für Frankreich, Portugal, Italien sind als weinproduzierenden und auf die Weinausfuhr angewiesenen Ländern die Zollreduktionen von gewissem Wert, für Deutschland bedeuten sie recht wenig, denn der Wert der genannten von Deutschland nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Artikel betrug in den letzten Jahren nur etwa 1 Proz. unserer Gesamt-Ausfuhr dorthin und wird sich auch in den nächsten Jahren kaum nennenswert heben, denn mit Frankreich können wir in den wichtigeren dieser Artikel doch nicht konkurrieren. An den Zöllen für jene Erzeugnisse der deutschen Industrie, die durch den Dingley-Tarif am härtesten betroffen worden sind, für die Fabrikate der Textil- und Konfektionsbranche wird nichts geändert. Auch die „Juderfrage“, der Streit darüber, ob die amerikanische Regierung berechtigt ist, vom deutschen Prämienzucker neben dem gewöhnlichen Zoll noch einen der Ausfuhrprämie entsprechenden Ausgleichszoll zu erheben, oder vom deutschen Zucker nur der gewöhnliche Zoll erhoben werden darf, wird durch das neue Abkommen nicht berührt.

Im Grunde genommen bleibt alles beim alten; einige kleine Zollreduktionen sind gewährt, — aber auf Artikel, die Deutschland stets nur in kleinen Mengen nach den Vereinigten Staaten ausgeführt hat. In gewisser Hinsicht ist unsere Position sogar noch schlechter als vor drei Jahren nach Inkrafttreten der Dingley-Bill. Damals hatten wir wenigstens die Möglichkeit, uns durch zollpolitische Zugeständnisse die Vorteile der im Abschnitt IV des Tarifs genannten Zollermäßigungen zu sichern, heute nach Ablauf der vom Gesetz bestimmten Abschließungsfrist ist auch dies außerordentlich erschwert.

Die Schuld an diesen schönen „Erfolgen“ liegt an dem Festhalten unserer Regierung an hohen agrarischen Schutzzöllen. Daß Amerika, nachdem ihm erst jüngst durch das vom Reichstag angenommene Gesetz zum Schutze der einheimischen deutschen National-Produkte die Fleischzufuhr nach Deutschland beschränkt worden ist, sich zu besonders entgegenkommen bereit zeigen würde, erschien von vornherein wenig glaubhaft. Von den Vereinigten Staaten werden nur dann wesentliche Erleichterungen für die Einfuhr deutscher Industrieprodukte zu erlangen sein, wenn wir uns dazu verstehen, unsere Grenzen im weiteren Maße ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu öffnen. Von solchen Zugeständnissen sind aber die sogenannten Mehrheitsvorteile des Reichstags weit entfernt; im Gegenteil, das Agrarierturn würde es sogar nicht ungern sehen, wenn ein frisch-erschlagener Zollkrieg mit der Union ausbräche und dieser zur Einführung recht hoher Kampfzölle auf Produkte der amerikanischen Landwirtschaft führte. Dann liegen sich doch zum Wohl des notleidenden Junkertums die Preise so mancher Lebensmittel noch etwas mehr in die Höhe treiben. Wie sehr den agrarischen Kreisen neuerdings der Raum schmilzt, zeigt die kürzlich von der Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ aufgestellte Forderung, daß nicht der jetzt geltende Getreidezoll von 3,50 M., sondern der frühere von 5 M. als Basis für die Erhöhung der Getreidezölle zu dienen habe.

Entwicklung des chinesischen Außenhandels im letzten Jahrzehnt. Die in China ausgebrochenen Wirren haben in den letzten Wochen vielfach zu allerlei Betrachtungen Anlaß gegeben über die Handelsentwicklung Chinas in den letzten Jahren, seine Bedeutung als Absatzmarkt für die Industrie Westeuropas und die Aussichten für eine baldige Erweiterung seiner Konsumfähigkeit. Dabei sind, wie über seine sozialen Einrichtungen, auch über seine Handelsverhältnisse gar seltsame Ansichten zu Tage gefördert worden, selbst in Blättern, die in Börsen- und Handelskreisen den größten Teil ihrer Abonnenten haben und sich sonst meist über auswärtige Handelsangelegenheiten gut unterrichtet zeigen. Diese Erscheinung ist nun so merkwürdiger, als über die Entwicklung des chinesischen Außenhandels und noch manches Wissenswerte sonst die vom „Statistical Department“ der chinesischen Seezoll-Verwaltung herausgegebenen (Statistiken) wertvolle Aufschlüsse geben und überdies in den letzten 20 Jahren eine ansehnliche Menge Broschüren über die Wichtigkeit des chinesischen Marktes zusammengeschrieben worden ist, — manche darunter allerdings von recht zweifelhaftem Wert.

Gewöhnlich heißt es, im Gegensatz zum japanischen, entwickelte sich der chinesische Handel nur äußerst langsam, obgleich seit dem Friedensvertrage von 1858 eine ganze Reihe neuer Vertragshäfen dem Handel geöffnet worden seien. Mit der schnellen Zunahme des japanischen Ein- und Ausfuhrhandels hat allerdings der chinesische Außenhandel nicht Schritt gehalten; aber von einer langsamen Entwicklung kann deshalb noch immerhin keine Rede sein, denn während die Ein- und Ausfuhr Chinas sich in 1870 nur auf ungefähr 119 Millionen Hailwan-Taels** stellte, betrug die Summe 1898 an 300 Millionen. Dabei kommt in Betracht, daß die bedeutendste Zunahme in die neunziger Jahre fällt. Es betrug nämlich:

Table with 3 columns: der Netto-Import, der Export, die Gesamtsumme. Rows for years 1870 to 1898.

Wie weit an diesen Summen die einzelnen Länder beteiligt sind, läßt sich schwer angeben. Einmal infolge der englischen Negationsmethode, nach welcher alle Waren, die von englischen Häfen eintreffen, als indische eingetragene werden, auch wenn sie eigentlich deutschen, französischen, belgischen Ursprungs etc. sind; zweitens, weil unter den Importen und Exporten, die von Hongkong eingehen resp. nach dort ausgeführt werden, sich viele Waren befinden, die deutscher, indischer, amerikanischer, australischer Herkunft oder von Hongkong aus nach diesen Ländern weiter befördert werden. Sedam aber führen die Tabellen von den europäischen Herkunft, und Bestimmungen über den Export nach England und Rußland einzeln auf, alle übrigen Länder Europas werden zusammengefaßt unter der Bezeichnung „Continent von Europa ohne Rußland“. Das sind Mängel der Statistik, die einen genauen Einblick erschweren, mit denen man aber einmal gerechnet werden muß. Stellt man unter Festhaltung dieser Andeutung die Einfuhr- und Ausfuhr-Zahlen der Jahre 1890 und 1898 zusammen, so ergibt sich nachfolgender Anteil der verschiedenen Länder an dem chinesischen Außenhandel.

Table showing trade shares for 1890 and 1898. Columns: Es betrug, 1890, 1898. Rows: Der Import von Großbritannien, Der Import von Hongkong, Der Import von Europa ohne Rußland und Großbritannien, Der Import von Japan, Der Import von den Vereinigten Staaten.

Was den Handel mit Rußland anbetrifft, so wird unterschieden, ob er auf dem Seewege, von Odessa aus, vor sich geht, oder auf dem Landwege über Kiachta oder über die Mandchurie:

Table showing trade with Russia via different routes. Columns: 1890, 1898. Rows: Import von Odessa, Export nach, Import von Sibirien via Kiachta, Export nach, Import von Sibirien über Mandchurie, Export nach.

Die vorstehenden Ziffern sind in mehr als einer Beziehung lehrreich. Sie zeigen, daß der Handel Chinas mit England im Vergleich zu dem des übrigen Europas, Japans und der Vereinigten Staaten zurück-

*) Die in Betracht kommenden, von der Seezoll-Verwaltung herausgegebenen Schriften sind: 1. Die „Returns of Trade and Trade Reports“, die aus zwei Teilen, einer jährlichen Uebersicht über den Gesamthandel und einer Handelsstatistik der einzelnen Häfen bestehen; 2. die vierteljährliche „Customs Gazette“ mit Quartalsübersichten; 3. die „Decennial Reports“.

** Der Kurs des Hailwan-Taels ist, was beim Vergleich mit in Betracht gezogen werden muß, in den letzten Jahren bedeutend gefallen; im Jahre 1890 galt es noch 5,29 Mark, jetzt nur ungefähr 3 Mark.

*** In den obigen Ziffern ist der Wert des Warenhandels, der durch chinesische Dampfen vermittelt wird, nicht mit enthalten, da diese der Kontrolle der See-Zollverwaltung nicht unterliegen.

†) Die Zunahme des Handels mit Japan ist nicht allein der industriellen Entwicklung des letzteren geschuldet; in der Importsumme für 1898 finden 4704 251 H.-Taels für Perlen von Formosa, in der Exportsumme 924 629 H.-Taels für ausgeführte Waren nach Formosa.

geht. Der direkte Handel nach England stieg von 1890—1898 nur von 87,7 auf 45,7 Millionen H.-Taels, während der Wert des chinesischen Handels mit dem übrigen Europa (ohne Rußland) sich von 14 auf 35 Millionen, der Handel mit Japan (ohne Formosa) sich von 12 auf 38 Millionen, der Handel mit den Vereinigten Staaten sich von 12 auf 20 Millionen erhöhte. Allerdings muß zu Englands Handel der größte Teil des chinesischen Handels mit Hongkong hinzugerechnet werden, doch gewinnen an diesem von Hongkong aus betriebenen Handel auch in steigendem Maße Indien, die Straits Settlements, die Sunda-Inseln, Australien, Deutschland und die Vereinigten Staaten. Im ganzen genommen ist der Rückgang des englischen Handels unverleugbar.

Wenn auch vorläufig noch ziemlich unbedeutend, so doch in raschem Aufschwung begriffen zeigt sich der Handel des chinesischen Reichs mit Sibirien. Im Jahre 1890 belief er sich nur auf 5,4 Millionen, 1898 dagegen bereits auf 13 Millionen H.-Taels — zum Teil eine Folge der beträchtlichen Einwanderung der Chinesen in Ostsibirien.

Wesentlich günstiger stellt sich das Resultat für England, wenn man untersucht, wie sich seine Ausfuhr nach China zu seinem Import von dort verhält. Es zeigt sich dann, daß China hauptsächlich für England als Absatzgebiet für seine Fabrikate in Betracht kommt, weit weniger als Bezugsquelle von Rohmaterialien und Lebensmitteln. Die direkte Einfuhr aus England an China betrug 1898 an 35 Millionen H.-Taels, die direkte Ausfuhr Chinas nach England nur 10,7 Millionen; auch wenn man den Handel über Hongkong mit in Betracht zieht, ergibt sich noch immer, daß England ungefähr das Doppelte an Waren nach China liefert, als es von dort empfängt. Dasselbe gilt für Japan und in schwächerem Maße auch für die Vereinigten Staaten von Amerika. Dagegen kommt für den europäischen Kontinent China weit weniger als Absatzmarkt wie als Einkaufsmarkt in Betracht. Während die europäischen Staaten ohne Großbritannien und Rußland 1898 nach China für 9,3 Millionen Taels Waren lieferten, importierten sie von dort für 25,9 Millionen. Relativ noch geringfügiger ist Rußlands Ausfuhr nach China; sein Export dorthin belief sich in 1898 nur auf 1,8 Millionen H.-Taels, seine Einfuhr von China auf 17,8 Millionen.

Wichtig ist in letzter Zeit von dem blühenden Aufschwundwert Chinas gesprochen worden, von seinem Ueberschuss an kleinen Erzeugnissen einer vorgeschrittenen Kunstindustrie, der durch den Bau von Eisenbahnen neue Absatzwege eröffnen würden. Diese Auffassung beruht auf ganz irrigen Vorstellungen. China ist hauptsächlich Agrarstaat und demnach bilden Nahrungsmittel und Rohstoffe denn auch seine Hauptausfuhrartikel; die Menge der ausgeführten Fabrikate spielt gegenüber der Rohstoff-Ausfuhr eine durchaus bescheidene Rolle. Von dem Export Chinas während des Jahres 1890 im Werte von 87,1 Millionen H.-Taels entfallen nur ca. 7 Millionen auf eigentliche Fabrikate, von dem Export in 1898 (160 Millionen H.-Taels) nur 18 Millionen. Selbst die Ausfuhr an chinesischem Porzellan und Steinzeug ist ziemlich unbedeutend; sie stellte sich 1890 auf 617 491, 1898 auf 1 004 307 H.-Taels.

Die wichtigsten Ausfuhr-Artikel sind Seide, Thee, Bohnenbuden, Bohnen, Rohbaumwolle, Häute, Zucker, Tabak, Wolle, Oel, Papier, Federn etc. Der Seiden-Export stellte sich 1890 auf 37,3, 1898 auf 62,8 Millionen H.-Taels. Auf Seidenwaren kommen davon jedoch nur 5,1 bezw. 9,7 Millionen H.-Taels; die weitaus größte Menge der Ausfuhr besteht in Rohseide und gesponnener Seide.

Der Thee-Export ist in den letzten Jahren stationär geblieben; 1890 betrug er 26,6, 1898 25, 1897 23,1, 1898 23,8 Millionen H.-Taels. Die Ursache ist in dem zunehmenden Theebau Indiens und vornehmlich Ceylons zu suchen, welcher der chinesischen Theekultur starke Konkurrenz macht. Vergleicht man die Thee-Ausfuhr von 1890 mit der von 1898 so ergibt sich folgendes Resultat:

Table showing tea export values for 1890 and 1898. Columns: 1890, 1898. Rows: Schwarzer Thee, Grüner Thee, Staub-Thee, Schwarzer Fingerring, Grüner Fingerring, Thee-Tabletten.

Die Einfuhr Chinas besteht vornehmlich in kleinen Fabrikaten, Baumwollenwaren, Opium, Metallen (meist Halbzeug). Der Wert dieser Waren betrug nach den Angaben der Zollverwaltung:

Table showing imports from China for 1890 and 1898. Columns: 1890, 1898. Rows: Verschiedene Fabrikate, Baumwollenwaren, Opium, Metalle.

Ueberwiegend ist die Steigerung der Einfuhr von Baumwollenwaren. Lieferanten für den chinesischen Markt sind hauptsächlich England, die Vereinigten Staaten von Amerika, Indien und Japan. England liefert hauptsächlich bessere weiße Waren, Amerika und Japan vorzuziehen China mit Mittel- und mit ordinärer Ware (billigere Shirtings, Sheatings und Drelle). Das eingeführte Garn, dessen Wert sich in 1898 auf nicht weniger als 38,3 Hailwan-Taels (circa 115 Millionen Mark) belief, kommt fast ausschließlich von Britisch-Indien und Japan; die englische Garn-Einfuhr hat fast alle Bedeutung verloren.

Wie hoch Deutschland an der chinesischen Ein- und Ausfuhr beteiligt ist, läßt sich aus den schon genannten Gründen aus den Tabellen der Seezoll-Verwaltung nicht ersehen; nach der deutschen Handelsstatistik fielen sich die Einfuhr aus China in das Zollgebiet und die Ausfuhr aus letzterem nach China folgendermaßen:

Table showing trade with China for 1895, 1896, 1897, 1898. Columns: 1895, 1896, 1897, 1898. Rows: Einfuhr von China, Ausfuhr nach China, Gesamt.

Wie man sieht, ist unser Handel mit China trotz Weltpolitik und Kiautschou in den letzten Jahren keineswegs gestiegen. Die Ausfuhr Deutschlands nach China besteht vornehmlich in Wolle- und Halb- wollenwaren, Farben, Metallwaren und Lacksilber, die Einfuhr aus China in Thee, Bettfedern, Kampher, Häuten, Fellen, Vorsten, Gall- äpfeln, Woll- und Strohwaren.

Zum Schluß noch eine Uebersicht über die Entwicklung des Handels in den sechs wichtigsten chinesischen Häfen. Es betrug der Gesamthandel (Ein- und Ausfuhr):

Table showing trade in major Chinese ports for 1890 and 1898. Columns: 1890, 1898. Rows: Shanghai, Tientsin, Hankau, Kanton, Swatow, Nintschuang.

Shanghai behauptet seinen Platz als Metropole des chinesischen Handels, aber sein einstiger Konkurrent, Kanton, tritt zurück und wird mehr und mehr von Tientsin und dem Hangtschou-Hafen Hankau überflügelt.

Kommunales.

Aus der Magistrats-Sitzung vom Freitag. Die Leipzigerstraße in ihrer ganzen Ausdehnung und die Friedrichstraße von der Leipzigerstraße bis zur Weidendammer Brücke soll nach Beschluß des Magistratskollegiums von nun an bis auf weiteres zweimal täglich besprengt werden.

Das Magistratskollegium hat beschlossen, einen Beamten der städtischen Markthallen in der Person des Oberinspektors Graue nach Paris zur Ausstellung zu entsenden.

Herr Stadtkämmerer Naack hat seinen Sommerurlaub angetreten und wird von Herrn Stadtrat Hübner vertreten.

Herr Stadtrat Hofmann hat einen mehrwöchentlichen Urlaub genommen und begibt sich zunächst nach Paris.

Auf dem am 3. und 4. September d. J. in Paris stattfindenden internationalen Kongress für einheitliche Warmwassererwärmung wird das Kellereinkollegium der Kaufmannschaft von Berlin durch seinen Vizepräsidenten Herrn Stadtrat Dr. Weigert vertreten sein.

Durch Vermittelung des Reichskommissars für die Pariser Weltausstellung ist der hiesige Branddirektor Herr Giersberg vom Präsidium der Vereinigung der Feuerwehren aufgefordert worden, die Funktionen eines korrespondierenden Mitglieds des Organisationskomitees des in der Zeit vom 12. bis 19. August d. J. in Paris tagenden internationalen Kongresses der Feuerwehroffiziere, sowie das Amt eines Preisrichters für die mit dem Kongress verbundene Ausstellung für Feuerwehroffiziere und Feuerrettungswesen zu übernehmen. Dem Vernehmen nach wird Herr Giersberg der Einladung Folge geben.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

An die Parteigenossen des 6. Berliner Wahlkreises. Wie alljährlich, so liegen auch in diesem Jahr die Wählerlisten zur Kommunalwahl in der Zeit vom 15. bis einschließlich 20. Juli täglich von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr im Wahlbureau Poststr. 16, 2. Tr., Zimmer 57, zur Einsicht der Wähler öffentlich aus. Bei der zunehmenden Wichtigkeit der Stadtverordnetenwahl ist es Pflicht unserer Parteigenossen, sich zu überzeugen, ob ihr Name in die Listen eingetragen ist. Wer jetzt nicht eingetragen ist, kann bei einer in diesem Jahr etwa stattfindenden Neuwahl seine Stimme nicht abgeben, steht infolge dessen den Maßnahmen der Gegner recht und schuldlos gegenüber. Daß es aber notwendig ist, Leute in das Stadtverordnetenkollegium zu entsenden, welche die Rechte der Arbeiter energisch vertreten, haben die Vorkommnisse der letzten Zeit wieder so recht deutlich bewiesen. Arbeiter, denkt an das Verhalten der städtischen Behörden der Straßenbahn-Gesellschaft gegenüber, denkt aber auch daran, wie bei der Kohlennot der Coalsverkauf der städtischen Gaswerke „ge-regelt“ wurde.

Den Wählern des 44. Kommunal-Wahlbezirks möchten wir nun besonders ans Herz legen, Einsicht in die Wählerlisten zu nehmen, da durch die eingereichte Klage einiger Antikommunisten gegen die Gültigkeit des Mandats unseres Genossen Glöckle möglicherweise eine Neuwahl in diesem Bezirk stattfindet. Unmöglich ist eben nicht, auf alle Fälle muß also jeder Wähler auf dem Posten sein. Wer jetzt nicht seine Pflicht erfüllt, hat mit schuld daran, wenn sich bei einer eventuellen stattfindenden Neuwahl die Gegner vernünftiger Hände reihen, weil so und so viele Arbeiter nicht eingetragen sind und deshalb ihre Stimme nicht in die Waagschale werfen können.

Da nun die Zeit der Auslegung der Listen für die Arbeiter besonders schlecht gewählt ist, haben sich folgende Genossen bereit erklärt, für andere Einsicht in die Wählerlisten zu nehmen und bitten wir dieselben die nötige Legitimation zu überweisen, welche gewissenhaft zurückgestellt wird:

Schönhäuser Vorstadt: Kamlow, Schönhäuser Allee 135; Augustin, Schönhäuser Allee 73; A. Schulz, Pappel-Allee 106; Nieb, Dänzigerstraße 63; Mahnlof, Dunderstraße 13; Marx, Kaspianer-Allee 95/96; Partei-Expedition; Dierke (J. B.: F. Diehle), Schwedterstraße 33; Schönfeld, Rehrbellmerstr. 9; Goben, Grenzländer-Allee 232; E. Schmidt, Tresdowstr. 22; Pinner, Tresdowstr. 36; Siebert, Wörstenerstr. 15.

Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen: O. Bachgänger, Ewinemünderstr. 34; Kofin, Nuppienerstr. 42; Ede Schönhöferstraße; Goppe, Aderstr. 21; G. Herrmann, Putzenerstraße 45; Abendroth, Badstr. 42/43; W. Gahmann, Partei-Expedition, Grünhaldenstr. 65; Geiseler, Veteranenstr. 4; F. Diehle, Drummstraße 35.

Wedding und Oranienburger Vorstadt: Seidel, Neue Hofstr. 33; H. Schulz, Schwarzloppstr. 15; Diehle, Vohsenstraße 40; Dobath, Sellenstr. 2; J. Krause, Mällesstr. 7a; G. Krawinkel, Mällesstr. 150a; Aug. Döns, Mällesstr. 32a; F. Kleinert, Schlegelstr. 29; H. Lauschel, Biesenerstr. 29; F. Bergmann, Hasevalkerstraße 3; Filtzer, Gerichtsstr. 62; S. Joseph, Fiedstr. 34; F. Wölke, Vorfigstr. 25; G. Dieck, Aderstr. 123; Hilgenfeld, Bergstr. 60; Bräcker, Gartenstr. 63.

Noahstr.: J. Döring, Beustelstr. 79; A. Fabra, Waldstr. 57; Fischer, Beustelstr. 8; O. Fischer, Beustelstr. 66; Grefse, Beustelstraße 17; Grefse, Beustelstr. 44a; A. Blath, Siedingenerstr. 43; Wai, Postdörferstr. 18; Parr, Buttligstr. 10; Renfer, Turmstr. 69; Schreiber, Huttenstr. 9; Streitz, Kirchstr. 22; Wendt, Siedingenerstr. 4; Wochstein, Salzweidenerstr. 16; Faber, Stephanstr. 11; Anders, Partei-Expedition, Salzweidenerstr. 8.

Steglich-Friedenau. Die nächste Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins findet am Dienstag, 31. Juli, bei Grube in Friedenau statt. Auf der Tagesordnung steht: „Der Stand der sozialen Genossenschaftsbewegung“.

Tokales.

Ueber die Krankenfürsorge in den Betriebs-Krankenkassen werden nicht selten berechtigten Klagen laut. In den meisten Fällen sind ja solche Kassen errichtet, um den Fabrikanten die Beiträge für die Krankenkasse zu verringern. Das geschieht, indem man die Leistungen der Kasse sehr niedrig bemisst und schließlich die Kranken Arbeiter entläßt, um damit der Kasse weitere Kosten zu sparen. Dieser Zustand ist es, weshalb die in Aussicht genommene Verbesserung des Krankenversicherungsgesetzes die Rechte dieser Kassen besonders schonen will zum Schaden der Orts-Krankenkassen.

Ein Beweis, wie ungerne die Kassenverwaltung einer solchen Betriebskasse vorgeht, liefert die Krankenkasse der „Elektrizitäts-Gesellschaft Union“. Hier erkrankte vor einigen Wochen ein Arbeiter an Lungenerkrankung und verordnete der ihn behandelnde Arzt wöchentlich 7 Liter Milch. Diese Verordnung wurde von der Kasse zunächst beanstandet und der Kranke zum Vertrauensarzt Dr. Witke, Havelbergerstraße, geschickt. Dieser wandte gegen die Verordnung nichts ein, worauf der Widerspruch von der Krankenkasse zurückgezogen wurde. In der zweiten Woche verordnete der behandelnde Arzt abermals 7 Liter Milch. Nun wurde der Kranke nochmals zum Vertrauensarzt der Fabrik geschickt und dieser verfügte, ohne eine Unterlegung des Kranken vorzunehmen, daß der Patient die Arbeit aufnimmt. Der Kranke fühlte sich hierzu vollkommen unfähig und suchte nun nochmals seinen ihn behandelnden Arzt auf. Dieser nahm eine nochmalige genaue Untersuchung vor und behandelte richtigfalls keine Enttäuschung, daß ein Arzt den Kranken für arbeitsfähig halten konnte. Vorläufig ist noch nicht entschieden, welche Stellung die Kasse zu dem widersprüchlichen Urteil der Ärzte nimmt.

Solche Fälle sind nun in den Betriebskassen nicht vereinzelt, sie beweisen, wie notwendig es ist, daß die Arbeiter die Selbstverwaltung in ihren Kassen behalten und nicht die Kerze in Abhängigkeit von den Unternehmern geraten. Die Kerze aber hätten allen Grund, nicht durch leichtfertige Urteile das Vertrauen zu ihrer Kunst zu erschüttern.

Eine Petition an den Reichstag wegen Erlass eines Reichsgesetzes, betreffend die Haftpflicht der Straßenbahn-Unternehmer für Schäden an Sachen will der Verband deutscher Vohnfahr-Unternehmer zur Abwendung gelangen lassen. In der Begründung der Petition wird u. a. darauf hingewiesen, daß zur Zeit in Bezug auf die Haftpflicht der Straßenbahnen bei Verletzung bzw. Tötung von Personen einerseits und Beschädigung von Sachen andererseits völlig verschiedene Rechtsauffassungen bestehen, die in der Natur der Sache nicht begründet erscheinen. Für Schäden, welche Personen zugefügt werden, müssen nämlich die Betriebsunternehmer einstehen, unabhängig davon, ob ihre Verwaltung oder ihre Angelegenheiten ein Verschulden trifft. Wenn also in dieser Beziehung der Rechtszustand als ein durchaus befriedigender und sachlich gerechter bezeichnet werden kann, so ist dies in Bezug auf die Haftpflicht bei Sachschäden seitens der Straßenbahn keineswegs der Fall. Denn weist unter den jetzigen Verhältnissen der Straßenbahn-Unternehmer nach, daß sein Unternehmen als Kleinbahn auf Grund des Gesetzes vom 28. Juli 1892 landespolizeilich ist, sowie ferner, daß er bei der Auswahl seiner Leute mit der erforderlichen Sorgfalt verfahren ist, so ist er von jedem Ersatzanspruch befreit. Nach dem in Tit. 6 Teil I Allg. Landrechts aufgestellten Grundsatze über den Schadenersatz müßte, um einen Ersatzanspruch zu begründen, ein Verschulden des Unternehmers seitens des Beschädigten nachgewiesen werden. Wie schwer, ja fast unmöglich ein solcher Nachweis zu erbringen ist, ergibt sich aus täglichen Gerichtsverhandlungen. Selbst wenn die Annahme noch liegt, daß die Vermeidung eines Motorschadens im kritischen Moment versagt hat, wird dies als ein Verschulden des Unternehmers nicht angesehen, indem ohne weiteres angenommen wird, daß die Betriebsmittel sich in gutem Zustande befinden müssen, da die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Einführung des Betriebes und Verwendung der im Gebrauch befindlichen Wagen nach vorgängiger polizeilicher Prüfung der Betriebssicherheit der Bahn und der Betriebsmittel unter Wahrung der Interessen des öffentlichen Verkehrs erfolgt ist. Es bleibt hier nach nur noch die Negativfrage an den Motorwagenfahrer oder an den sonst beteiligten Bediensteten. Ist es aber wirklich möglich, ein Verschulden des Betreffenden nachzuweisen, dann ist eine Erstattung der Unkosten noch immer so gut wie ausgeschlossen, weil in den allermeisten Fällen kein Vermögen vorhanden ist. Die Petenten bitten deshalb den Reichstag, eine hohe Bundesregierung veranlassen zu wollen, daß der Erlass eines Reichsgesetzes, durch welches die Betriebsunternehmer von Straßenbahnen für alle zufälligen Sachschäden für haftbar erklärt werden, baldigst in die Wege geleitet wird.

Auf dem Gelände der Gasbehälter-Anstalt am Koppentplatz hat die Spitzbock die Zerstörungsbegonnen. Die Anstalt ist eingegangen, nachdem sie entbehrlich geworden war, und wird nun abgedröht. In welchem Zweck das frei werdende Grundstück später verwendet werden soll, ist noch nicht bestimmt. In dieses Grundstück und seine Umgebung knüpfen sich altberühmte Erinnerungen. Vor Errichtung der Gasbehälter-Anstalt war hier ziemlich 1/2 Jahrhundert hindurch ein Armen-Friedhof gewesen. Der Ratsverwandte und Stadthauptmann Christian Kopp schenkte 1705 den Grund und Boden dazu. Am Rand des Friedhofs, an der Stelle, wo heute der Koppentplatz in die Auguststraße mündet, wurde ein Gässchen zur Verwahrung der Leichen von verunglückten unbekannt Personen und von Selbstmördern erbaut, wahrscheinlich 1708. Bewohnt wurde es anfangs nur vom Totengräber, aber von 1739 an diente es zugleich als Armenhaus und später als Hospital, dem der Totengräber als Hausvater vorstand. 1810 wurde hier auch ein Raum für gerichtliche Obduktionen von Leichen eingerichtet, der bis 1840 benutzt wurde. Die ältesten Berliner werden das verwiterte Häuschen noch unter dem Namen „des Hühnerden“ im Gedächtnis haben, den es im Vollkommen erhalten hatte, weil es einst von einem turmartigen Aufbau gekrönt gewesen war. Später wurde der Friedhof vom Totengräber als Wäldchenplatz vermieht und von den Nachbarn heimlich benutzt. Der Koppische Armenfriedhof wurde 1840 geschlossen. Schon vorher waren Teile davon bebaut worden. Das Gebäude der jetzigen 1. Gemeindeschule in der Linienstraße und das der daneben liegenden Wilhelmvater-Schule, 1892-33 bezogen, 1890-98 errichtet, stehen auf dem Gelände des Friedhofs. Ein Teil davon ist auch das Grundstück der 1847 in Betrieb gesetzten Gasbehälter-Anstalt. Der Rest blieb als öffentlicher Platz erhalten, wurde 1853 dem Verkehr übergeben und „Koppentplatz“ genannt. In den Friedhof erinnert gegenwärtig nur noch das alte Erdgrabnis der Familie Kopp. Es lag auf dem Hofe des Hospitals und war dadurch merkwürdig, daß die Leichen darin nicht verweilten, sondern wie Mumien eintrockneten. Der Hospitalhof ist heute Straßenland und gehört nun Koppentplatz. Hier befindet sich an dem neben der Gasbehälter-Anstalt gelegenen Privatbau ein Grabmal, durch dessen Errichtung die städtischen Behörden 1855 das Andenken Koppes erneuerten. Die Inschrift lautet: „Herr Christian Kopp, Ratsverwandter und Stadthauptmann zu Berlin, widmete diesen Platz und dessen Umgebung im Jahre 1705 als Ruhestätte den Armen und Weisen, in deren Mitte er selbst mit den Seinen ruhen wollte und richt. Sein Andenken ehrt dankbar die Stadt Berlin, 1855.“

Opfer der Hitze. Am Samstag wurde am Donnerstag nachmittags um 1/4 Uhr der 52 Jahre alte Kaufmann Josef Sommer aus der Elisabethstr. 8/9 vom Hitzschlag getroffen. Sommer, der Agenturgeschäfte betrieb, pflegte, wenn er sich in Berlin aufhielt, jeden Nachmittag im Grand Café Alexanderplatz eine Stunde Zeit zu spielen. Auch vorgestern sah er dort mit zwei ihm befreundeten Herren beim Spiel. Kurz nach 5 Uhr klagte er über Kopfschmerzen und bald darauf sank er auf seinem Stuhl zusammen. Die Freunde und das Personal des Kaffeehauses bemühten sich um den Kranken und brachten ihn alsbald nach der Unfallstation X in der Alten Schützenstraße. Hier starb Sommer nach einer Viertelstunde unter den Händen des Arztes, der einen Hitzschlag feststellte. — Auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde in der Abendstunde die Schächterfrau Scheie Doctor aus Ruhlshaus vom Tode ereilt. Die Frau war mit ihrem Mann in Karlsbad zur Kur gewesen. Das Ehepaar hatte alle seine Mittel aufgeboden, um der Frau diese Kur und eine Nachkur in einem anderen Bade zu ermöglichen. Auf der Rückreise hatte der Mann in Berlin zu thun. Die Leute wohnten daher wenige Tage hier in der Krausnickstraße. Als sie vorgestern abend auf dem Bahnhof Friedrichstraße auf den Zug warteten, um nach Königsberg zu fahren, fiel die Frau plötzlich um. Andere Fahrgäste nahmen sich ihrer an und ein Schutzmann brachte sie in ein Krankenhaus. Sie war bereits tot, als man dort mit ihr ankam. — Die Hitze erreichte vorgestern wieder eine bedenkliche Höhe. Das Thermometer an der Uraniasäule in der Dehnenstraße zeigte in der Nacht zum Donnerstag 21 Grad Celsius. Die Quecksilberkugel stieg bis mittags auf 35 Grad, die höchste Zahl, die für den Regierdistrikt aufgezeichnet wird, ging aber bis 2 Uhr noch um etwa zwei Grad darüber hinaus. Damit trat langsam eine Abkühlung bis auf 19 Grad während der Nacht ein. Obwohl gestern vormittag ein frischer Wind sich angenehm bemerkbar machte, stieg die Temperatur gegen Mittag doch wiederum auf 32 Grad und hielt sich in dieser Höhe bis 2 Uhr.

Es giebt übrigens auch Leute, die bei der Hitze ihr Geschäft machen. In erster Reihe stehen neben den Rohleis- die Speiseeis-Händler, die mit ihren Waren umherziehen. Sie haben einen Absatz, wie selten zuvor, besonders an Kinder und junge Leute. Starke Absatz finden auch Milch und Selterwasser. Beide waren in den letzten Tagen in Berlin knapp.

Die riesige Vaggermaschine, welche im Querschnitt seit Wochen in Tätigkeit ist, um die Ablagerungen zu beseitigen, welche der während des Winters in den Kanal geschleuderte Strohschnee hinterlassen hat, kommt trotz ihrer außerordentlichen Leistungsfähigkeit nur langsam vorwärts. Besonders in der Nähe des Engelbedens haben sich merkwürdige Schlammbänke, welche der Schiffsahrt ungemein hinderlich sind, gebildet. Erwähnenswert dürfte noch sein, daß die zahlreichen kleinen Fische, die früher das Wasser des Kanals belebten, jetzt fast gänzlich ausgetrieben sind, eine Erscheinung, welche den zurückgehenden schädlichen Bestandteilen des Strohschnees zuzuschreiben ist. Die Kosten der Ausbaggerung des Kanals dürften übrigens die Höhe der Summe erreichen, die durch die Abführung des Schnees erspart worden ist.

Die Konkurrenz der elektrischen Straßenbahnen nach den Vororten Berlins macht sich im Eisenbahnverkehr bemerkbar. Daß sich die nachfolgende Bekanntmachung, welche die Königlich Eisenbahn-Direktion Berlin jedoch zur öffentlichen Kenntnis bringt: „Nach Herstellung der elektrischen Straßenbahn von Siemens u. Halske, Berlin, Mittelstraße-Pankow hat sich ein erheblicher Rückgang des Personenverkehrs bei den Vorortzügen Nr. 207 ab Stettiner Bahnhof 9³⁰ nachm., an Blankenburg 9³⁰ nachm., Nr. 271 ab Stettiner Bahnhof 10³⁰ nachm., an Blankenburg 11³⁰ nachm., Nr. 208 ab Blankenburg 9³⁰ nachm., an Stettiner Bahnhof 10³⁰ nachm., Nr. 274 ab Blankenburg 11³⁰ nachm., an Stettiner Bahnhof 11³⁰ nachm. bemerkbar gemacht. Da die durchschnittliche Benetzung der ersten beiden Züge nur 14, der letzten beiden Züge nur 8 Personen beträgt, sehen wir uns veranlaßt, diese Vorortzüge vom 10. August d. J. ab an den Wochentagen ausfallen zu lassen.“

In einem Verkehrsmonopol gestaltet sich deutlich die geschäftliche Ausdehnung der Großen Berliner Straßenbahn. Die fortgesetzt einen ihrer Konkurrenten nach dem anderen ausläßt. Soeben wird berichtet, daß die Gesellschaft die bisher im Besitz der hiesigen Bankfirma von Stöten u. Co. befindlich gewesenen Aktien der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn käuflich erworben, um sie ihrem Amortisationsfonds einzuverleiben. Mit dem bisherigen Besitz an solchen Aktien verfügt nunmehr die Große Berliner Straßenbahn über mehr als drei Viertel des Gesamtkapitals der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn.

Die Eröffnung der ersten völlig elektrischen Omnibuslinie fand heute früh in feierlicher Weise statt. Um 7 Uhr hatten sich eine kleine Zahl geladener Herren bei der Station vor dem Stettiner Bahnhof eingefunden, die von dem Direktor der Gesellschaft für Verkehrsunternehmungen Meyer begrüßt wurden. Ein festlich geschmückter Omnibus nahm die Gesellschaft auf. Um 7 Uhr 17 Min. setzte sich der Omnibus in Bewegung. Es ging durch die Invaliden-, Chaussee-, Friedrich- und Karlstraße, das Reichstags-Ufer entlang, zum Brandenburger Thor, dann durch die Königsgrabenstraße, über den Potsdamer Platz bis zum Halleschen Bahnhof. Damit war die Linie eröffnet. In Abständen von 9 Minuten folgten sich die Wagen, deren Zahl acht beträgt. In ihrer Anlage und Ausstattung gleichen sie den geschlossenen Omnibussen der anderen zwischen den beiden Bahnhöfen über die Hochstraße verkehrenden Linie. Der Gang der Wagen ist ein sehr ruhiger. Besonders bemerkenswert ist der glatte Nebergang der Omnibusse vom Asphalt zum Kopfsteinpflaster und umgekehrt. Die neue Linie war den ganzen Tag Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit. Der Fahrpreis der ganzen Linie beträgt 10 Pfennig. Auch sind mehrere Teilstrecken zu 5 Pfennig vorgezogen.

Eigenerleben. Ein eigenartiger Heiratspakt wurde kürzlich im Bureau des Rechtsanwalts Ulrich abgeschlossen. Es erschienen da der „Eigenerleben“ Wotofsch aus Adlershof mit dem 16jährigen Mädchen aus demselben Orte, mit dem er vor einigen Monaten eine etwas stark improvisierte Reise nach Italien unternommen hatte. Die Parteien erklärten in aller Kürze, sich heiraten zu wollen und baten den Rechtsanwalt, dies, sowie die hieraus sich ergebenden vermögensrechtlichen Folgen zu protokollieren zu lassen. Als Zeugen hatte Wotofsch mehrere Stammesgenossen beiderlei Geschlechts mitgebracht, als Zeugen der „Braut“ waren deren Eltern zur Stelle. Es machte Schwierigkeiten, die Personalien des Wotofsch festzustellen. Die Ehefrau, die er überhaupt geboren war, genügt nicht; nach längerem Hin- und Herfragen gelang es dem Rechtsanwalt zu ermitteln, daß dies freudige Ereignis in dem Anfang der 60er Jahre irgendwo in Hinterpommern geschehen war. Ausweispapiere hierüber waren nicht vorhanden. Wotofsch hat bisher mit einer Stammesgenossin, wie er es nannte, freundschaftlich zusammengelebt; es sind aus diesem Verhältnis keine Kinder hervorgegangen, von denen einige bereits wieder nachkommen haben. Die frühere Geliebte des Wotofsch hat gegen dessen beabsichtigte Veränderung nichts einzuwenden. Nach längerem Vermöhen kam der Ehevertrag zu stande und die Eltern der Braut gaben ihre schriftliche Genehmigung. Wotofsch Wotofsch wird sich demnächst wegen Einführung einer Minderjährigen vor Gericht zu verantworten haben. Er hofft durch den Ehepakt den Klatsch beweisen zu können, wie ernst er das Verhältnis zu dem jungen Mädchen ansah und von welcher realen Absicht er befeuert war.

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden ist die Leiche des 28 Jahre alten Wagenführers Wilhelm Orkann auf der Straßener Allee 17 d. Dieser war bei der Großen Straßenbahn-Gesellschaft auf der Endhaltestelle zu Treptow beschäftigt. Dort hatte er am Mittwochnachmittag einen Anhängewagen auf ein anderes Geleise geschoben. Als er noch zwischen den Schienen stand, kam plötzlich ein Sammelwagen angefahren und preßte ihn gegen den Anhängewagen. Der Unglückliche wurde nach dem Krankenhaus am Heerstr. gebracht und erlag hier seinen Verletzungen. Er war die Stütze seiner alten Mutter, einer Witwe.

Eine Benzinexplosion, bei der die Feuerwehr vierzehn Personen zu retten hatte, erfolgte gestern Vormittag kurz nach 10 Uhr in der Droguerie von Zeisegang in der Reinickendorferstr. 11a. Der zu ebener Erde gelegene große Verkaufsstellen mit dem dahinter liegenden Logerraum wurde total zerstört, auch die erste Etage stark in Mitleidenschaft gezogen. Ueber die Katastrophe haben wir folgendes festgestellt:

Ein Lehrling des Geschäfts war um die angegebene Zeit damit beschäftigt, Benzol aus einem kleinen Behälter abzugeben, als ausgetauchte Flüssigkeit Feuer fing. Da die Abkühlung der Flamme nicht schnell eintreten ließ, bei der Menge der im Laden befindlichen Explosivstoffe aber mit jeder Sekunde eine Explosion zu befürchten war, so eilten die im Laden anwesenden Personen auf die Straße und schlugen Lärm. Sofort sammelte sich dem brennenden Hause gegenüber eine Schar Menschen und eine Reihe Fußtraverse an. Glücklicherweise waren Polizisten in der Nähe, die umgefaßten den Platz räumten, sonst wäre bei der darauf erfolgten Explosion viel Unheil auf der Straße entstanden. Noch war die mündlich benachrichtigte Feuerwehr aus der Pankstraße nicht zur Stelle, als das Feuer einen großen Ballon Benzol erlöschte und nun eine Explosion herbeiführte, die die ganze Umgebung erzittern machte. Fenster, Türen, Wänden u. dergl. flogen bis zur gegenüberliegenden Häuserreihe, und gewaltige Stiefelstämme schlugen bis zur Höhe des 4. Stockes. Ingleich erdröhnten angeworfene Geschosse an den Fenstern. Hilferufe erschollen von allen Seiten und verschiedene Personen machten sich daran, auf die Straße hinabzuflüchten. Zur rechten Zeit rasselte die Feuerwehr heran.

Brandinspektor Julius und Brandmeister Dannehl hatten dann die Größe der Gefahr überblickt, als auch schon der Angriffsbau feststand. Während mehrere Strohe die Flammen von den Fenstern zurückdrückten, hieß es: „Vor zum Angriff über Gassenleitern und Treppen!“ Es war eine schwere Aufgabe. Zwei Frauen und ein Dienstmädchen wurden über Gassenleitern von der Straßenseite aus gerettet. Die übrigen gefährdeten Personen, meist Frauen und Kinder, hatten sich nach der Hofseite gesichert, doch erwies sich hier ein Vordringen über Gassenleitern als unmöglich, weil riesige Flammen bis zu den obersten Stockwerken emporzuckten. Da keine Minute Zeit zu verlieren war, blieb nur der Weg über die Treppen. „Alles vor!“ läute das Kommando, und mehr als ein Dutzend Wehnmänner krochen die total verqualmten Treppen empor und schlugen die Fenster ein, um dann die 11 Bedrängten auf den Rücken zu nehmen und treppabwärts zu retten, was auch gelang. Mancher von ihnen wird noch längere Zeit an den Folgen der Rauchvergiftung zu leiden haben, besonders ist ein Kind stark mitgenommen. Als ein besonderes Glück ist es zu bezeichnen, daß die Explosion nicht auf den Keller übergriff und dort das große Lager in Brand setzte, sonst wäre eine noch weit gefährlichere Explosion unaussprechlich gewesen. Ueberhaupt hatte die Feuerwehr mit großer Gefahr zu kämpfen, da sie keinen Augenblick sicher war, daß nicht noch weitere Explosionen erfolgten. Neben dem Laden ist die dahinter liegende Niederlage total zerstört, auch weifen die unteren Stockwerke Verletzungen auf, so daß der verursachte Schaden bedeutend ist. Brandinspektor Giersberg war längere Zeit am Brandorte anwesend.

Strafensperrung. Die Subenerstraße von der Königsbergerstraße bis zum Hause Nr. 32, und die Klopffeldstraße von der Stadtbahn bis zur Händelstraße, einschließlich des Kreuzdamms der letzteren, wird wegen Asphaltierung vom 30. d. M. ab bis auf weiteres für Fahrzeuge und Reiter gesperrt.

In dem Giordano Bruno-Bund ist es zu Differenzen gekommen, infolgedessen der bisherige Sekretär, Genosse Viktor Frankl, Rechtsanwalt, ausgetreten ist. Dieses für den Bund sind also nicht mehr an den Genannten zu richten.

Aus den Nachbarorten.

Wilmerdorf. Die nächste Versammlung des sozialdemokratischen Vereins fällt wegen der am 8. August stattfindenden öffentlichen Versammlung aus. Die Bezirkszusammenkünfte finden statt: am 29. Juli, vormittags 11 Uhr, für den östlichen Teil bei Rudolf, Bruchstr. 14; am 1. August, abends 8 1/2 Uhr, für Halensee bei Feldmann, Schiffstraße 44; am 5. August, vormittags 9 Uhr, für das innere Dorf bei Wille, Wertheimerstr. 40; am 13. August für den nördlichen Teil bei Rohr, Parisierstr. 53, Ecke Fasanenstraße, abends 8 1/2 Uhr.

Charlottenburg. Mit der Kanalisation des Stadtteils jenseits der Spree scheint es noch gute Weile zu haben. Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Magistrats hierfür das Trennsystem beschlossen und die Pläne der Regierung zur Genehmigung eingereicht. Die Regierung hat das Trennsystem bereits früher einmal beantragt, und es ist auch jetzt kaum etwas anderes zu erwarten, um so mehr, da eine große Anzahl von Interessenten bei ihr gegen dies System vorstellig geworden sind. Sie gehen dabei von der Ansicht aus, daß das Trennsystem in hygienischer Beziehung durchaus minderwertig sei, finanziell wenig oder gar keine Vorteile bringe und auch nicht zur Entlastung der Kiezfelder beitrage. Nebenbei seien am 1. April 1905, unter Umständen noch früher, die Verträge abgeschlossen, welche Charlottenburg verpflichten, die Abwässer der Nachbargemeinden aufzunehmen, die im letzten Jahre mehr als die Hälfte der Gesamtabwässer betragen haben. Sobald diese Einflüsse aufhört, werden auch die Abwässer auf den Kiezfeldern nachlassen, jedenfalls werde genügend Gelegenheit geschaffen, um die Abwässer aus dem Nordwesten der eigenen Gemeinde aufzunehmen, welche anfangs minimal sein werden und selbst nach Veranbarung des ganzen Stadtteils jenseits der Spree niemals solche Mengen betragen können, als die Abwässer der Nachbargemeinden. Endlich würden bei Einführung des Trennsystems die Anschlußkosten doppelt so viel betragen wie beim Mischsystem, weil dann besondere Anschlußleitungen für Regen- und Hauswässer hergestellt werden müßten. Aus diesen Gründen bitten die Interessenten, daß das Trennsystem nicht genehmigt und der Stadtteil jenseits der Spree gleich dem übrigen Teil von Charlottenburg mit dem Mischsystem versehen werde. — Wir können nur dringend wünschen, daß die Entscheidung recht bald fällt, damit den unglücklichen Umständen in jenem, fast ausschließlich von Arbeitern bewohnten Viertel ein Ende gemacht wird.

Das Elektrizitätswerk der Stadt Charlottenburg naht sich seiner Vollendung. Am 1. August soll bestimmt mit der Abgabe elektrischer Energie begonnen werden. Damit ist die Frist, die der Firma ursprünglich für die Herstellung und Inbetriebnahme des Werks gegeben war, um volle vier Monate überschritten worden. Das Werk ist nach den von der Stadtgemeinde vorgeschriebenen Bedingungen von der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. (vormals Lohmeyer u. Co.) auf dem nördlichen Ufer der Spree gegenüber dem Hauptdepot der städtischen Berufsfeuerwehr errichtet und vorläufig auf die Dauer von 10 Jahren an die Gesellschaft verpachtet worden. Vertragsgemäß ist die Gesellschaft zu einer in jeder Hinsicht sachgemäßen, vorzüglichen und die Interessen der Stadtgemeinde wahrnehmenden Betriebsführung, die auf ihre eigene Rechnung und Gefahr erfolgt, sowie zu einer unausgesetzten und ununterbrochenen Stromlieferung an die Konsumenten während der Tages- und Nachtzeit verpflichtet; sie muß ferner alle Bau- und Betriebskosten in tadellosem Zustand erhalten und in diesem Zustande bei Ausfall des Nachdruckvertrages an die Stadtgemeinde abliefern. Im Besonderen liegt ihr ob, die Anlage dauernd betriebsfähig zu unterhalten und die erforderliche Elektrizität in ausreichender Menge jederzeit den Konsumenten zur Verfügung zu stellen. Ohne Genehmigung des Magistrats darf sie den Betrieb nicht einstellen, es sei denn, daß derselbe von Reichs- oder Staatsbehörden unterbunden würde, oder daß Naturereignisse, Krieg oder Aufruhr ihn unmöglich machen. Partielle Arbeiterausstände bilden ebensowenig einen Grund zur Unterbrechung der Stromabgabe wie Kohlemangel, Nichtanbarkommen der Maschinen, Störungen in den Leitungen u. dgl. Stellt die Pächterin unter Verletzung ihrer Verpflichtungen den Betrieb ganz oder teilweise ein oder unterbricht sie ihn, so steht dem Magistrat außer dem Anspruch auf Schadenersatz das Recht zu, acht Tage nach erhaltener glaubhafter Kenntnis von der versäumten Unterbrechung den Vertrag aufzuheben und den Betrieb des Werkes auf Kosten der Pächterin selbst oder durch Dritte weiterführen zu lassen. Die Pächterin haftet auch für Störungen, welche sie durch mangelhafte oder unbrauchbare Abgabe von Elektrizität verursacht, in der Weise, daß sie für jedes Wagenkilometer, welches von den Straßenbahn-Gesellschaften bedient wird, nicht gefahren werden kann, eine Konventionalstrafe von 45 M. und für jeden angefangenen Tag, an welchem die elektrische Beleuchtung oder der Betrieb der elektrischen Motoren ausgelegt wird, eine Konventionalstrafe von 500 M. an die Stadtgemeinde zu zahlen hat. Für alle Schäden, die durch den Betrieb des Werkes der Stadtgemeinde oder Dritten zugefügt werden, hat die Pächterin aufzukommen.

Nach Ablauf der zehnjährigen Pachtdauer hat die Pächterin das Werk samt dem Elektrizitätswerk der Stadt in vollständig tadellosem, betriebsfähigem Zustand zu übergeben.

Demisches.

Schub gegen Schulpflicht. Einer empörenden Mißhandlung seitens eines Polizeibeamten ist in Düsseldorf ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Der „Warner Zeitung“ wird darüber aus Düsseldorf unter dem 24. d. M. berichtet:

Der 27-jährige Eisendreher Tersteegen zog in der Nacht zum Montag fahrend durch die Halbfstraße; als er einen Polizeibeamten erblickte, machte er davonlaufen. Er wurde eingeholt, von dem Polizei-Beamten Gilmann in brutalster Weise geschlagen und mit aller Wucht auf das Trottoir geworfen. Die nunmehrige Aufforderung des Polizisten, ihm zur Wache zu folgen, beantwortete der junge Mann mit einem Schrei auf seinen erschöpften Körperzustand, worauf ihn der Beamte entgegenschrie: „Wenn Sie nicht sofort das Maul halten und mitkommen, dann mache ich von meiner Waffe Gebrauch.“ Gleichzeitig aber hatte der würdige Vertreter der öffentlichen Ordnung auch schon den Säbel gezogen und bearbeitete damit den aus mehreren Wunden blutenden, völlig erschöpften und ganz wehrlosen Arbeiter wiederum in der brutalsten Weise. Außer andern schweren Verletzungen erhielt das Opfer dieses empörenden Exzesses einen Schädelstich in die Lunge, der schon am folgenden Tag den Tod herbeiführte. Da nach dem Bericht zuverlässiger Augenzeugen der auch so traurige Weise und Leben Selbsten dem Polizeibeamten auch nicht die geringste Veranlassung zu dem brutalen Vorgehen geboten, so hat sich der Bürgerchaft große Aufregung bemächtigt. Der Vorfall gelangte erst jetzt in die Öffentlichkeit, da seiner der tägliche Polizeibericht keinerlei Erwähnung hat.

Hauseinsatz. In Lohm, in der Breitenstraße 23, stürzte am Donnerstag das im Umbau begriffene Haus ein. Die Leuten stürzten bis in den Keller zusammen und begrubten dabei sieben Arbeiter in einem hohen Zimmerhause von Balken und Steinergel. Die Polizei war alsbald zur Stelle und sperrte den Platz ab. Sofort begannen unter persönlicher Leitung des ersten Bürgermeisters Dr. Kerker die Auf-

räumungsarbeiten. Auch Mitglieder der Feuerwehr wurden dazu herangezogen und später trat noch ein Pionierkommando in Tätigkeit. Schon in der ersten Stunde wurden aus den Trümmern ein Leichtverwundeter und zwei Schwerverwundete, sowie ein Toter hervorgezogen. Gegen Mittag fand man noch zwei Leute und gegen 2 Uhr nachmittags noch einen Mann, alle drei als Leichen vor. Zwei waren fürchterlich verstümmelt. Die vier Getöteten sind alle junge Arbeitsburschen von 15 bis 21 Jahren. Die Untersuchung über den Unfall ist sofort eingeleitet worden.

Bei einer Übung der Luftschiffer-Abteilung bei Wehrdritten rissen, wie die „Preussische Zeitung“ meldet, die Seile des Fesselballons, der in nordwestlicher Richtung fortgetrieben wurde. In der Gondel des Ballons befand sich als alleiniger Insasse ein Lieutenant vom Grenadier-Regiment „Kronprinz“.

Ein Stierkämpfer verunglückt. Aus Madrid schreibt man uns unter dem 23. Juli: Trotz der Hundstagshitze strömte gestern das Publikum in hellen Scharen zu der „coprida“, die in der Arena veranstaltet wurde. Die Liebhaber eines aufregenden Stierkampfes, die sogenannten „aficionados“, kamen auf ihre Rechnung, denn das wilde Schauspiel forderte auch diesmal wieder ein Opfer. Wie schon: wieder, weil in den letzten Wochen bei fast allen Stiergefechten, die hier veranstaltet wurden, irgend ein „torador“ schwer verwundet auf dem Kampfplatz blieb. Diesmal traf den „ospada“ Mimito, den der Stier, mit dem er zu kämpfen hatte, hoch in die Luft schleuderte und mit den Hörnern bearbeitete. Mimito wurde von seinen Kollegen befreit und in das Krankenzimmer der Arena transportiert, wo die Ärzte schwere innere und äußere Verletzungen konstatierten. Im Publikum glaubte man, daß der „ospada“ tot sei; trotzdem blieb jedermann auf seinem Platz, um sich nur keine Hoffnungen des Stiergefechts entgehen zu lassen. Zuletzt gab es noch ein kleines Schampiel mit dem Leiter des Schampiels, der wegen einer ungeschickten Verfügung ausgepöflet und mit Orangenschalen und leeren Flaschen bombardiert wurde.

Die Menagerie abreicht, die in Verona ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wollte am 23. Juli nach Rovereto weiterreisen. Einige Wagen hatten am Vormittag die zahlreichen Tiere der Menagerie zum Güterbahnhof gebracht, wo sie von mehreren Dienern bewacht wurden. Peter Woitel aus Böhmern bewachte zwei Elefanten und ein Kamel. Am Bahnhof sah er, daß die Tiere Durst hatten, und führte sie nach einem der Militär-Badeanstalt gegenüberliegenden Platz, wo sich ein Wassergraben befindet. Viele Personen folgten ihm neugierig bis zum Graben. In der Menge befand sich auch der Kastträger Targoni, der etwas zu viel getrunken zu haben schien; mit großer Rudelstärke er den größeren der beiden Elefanten, obwohl der Wärter ihn mehrere Male ernstlich warnte. Pöhllich wurde das Tier wild und schlug den Kastträger mit einem mächtigen Hufschlag zu Boden; dann bearbeitete er ihn mit den Vorderfüßen und drückte ihm den ganzen Brustkasten ein. Ein Schrei des Entsetzens wurde laut. Woitel stürzte sich mit großem Mut auf das Tier und befreite den schrecklich zugerichteten Targoni. Der Kastträger ist einige Stunden später im Hospital der Vornbergischen Brüder seinen schrecklichen Verletzungen erlegen. An demselben Tage ereignete sich noch etwas Außerordentliches. Zwei Voaschlängen, die sich, durch die tropische Temperatur getrieben, einbilden mochten, daß sie noch in ihrer wilden Heimat lebten, verließen ihren Kasten und machten einen „Spaziergang“ durch die Straßen von Verona. Eine wurde bald wieder eingefangen, die andre aber setzte ihren Weg fort und kletterte in den Gärten des Herrn Heinrich Wallner auf einen Baum, wo sie ruhig leben blieb. Als am Abend Herr Wallner mit einigen Damen im Park lustwandelte, tauchte plötzlich die 1,70 Meter lange Boa auf und jagte sämtliche Damen in die Flucht. Auf das Geschrei eilten mehrere Polizisten herbei, die sich als Schlangenbeschwörer produzierten. Sie wollten nämlich die Boa lebendig fangen und veranlassen eine seltene Jagd. Mit brennenden Kerzen und großen Säcken bewaffnet, sprangen sie von Baum zu Baum, aber die Boa sprang schneller und geriet schließlich in ein Häuschen, das in einem Winkel des Parks steht. Die lange Schlange schlich vorsichtig heran, um die Schlange mit der Hand zu fangen, wie man etwa einen kleinen Vogel fängt, aber die Boa sprang plötzlich hervor wie eine Sprungfeder und hätte demnach die heilige Hermionda verschlungen. Als die Polizisten sahen, daß die Sache gefährlich zu werden drohte, fügten sie es anders an. Sie stellten sich dem Reptil mit Erdhaden entgegen und schlugen es nach heftigem Kampfe tot. Die tote Boa wurde dann im Leinwand durch die Straßen von Verona geschleppt.

Eingegangene Druckschriften.

Der in seinem 25. Jahrgang (Jubiläum-Ausgabe) vorliegende **Neue Welt-Kalender für das Jahr 1901** (Gamburg, Gamburgische Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.) enthält u. a.:
Kalendarium — Kalender — Statistische Sammel. — Räthsel. — Reisen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Auf der Wanderbahn. — Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustrationen). — Die Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts. Von A. Weber. — Leute im Moor. Gedicht von Franz Dieberich. — Zwei Agitationen. — Erzählung von Emil Kolenow (mit Illustrationen). — Aus meiner Schulzeit. Von Wilhelm Liebknecht. — Boeren und Engländer in Südafrika. Von Max Schöppel (mit Illustrationen). — Jahrhundertwende. Gedicht von G. Freytag. — Fabeln und Fiktionen. Von Dr. B. Borchardt. — Uhre Kalender. Von I. A. (mit Illustrationen). — Das Schiffsbewert bei Hamburg. Von A. G. (mit Illustrationen). — Sonnet. Gedicht von Ludwig Kellen. — „Heilermann“ und „Reifenbehandlung“. Von Dr. Curt Freudenberg. — Karl Dertel (mit Porträt). — Zwei Genossenschaftskämpfe. Von Hugo Forst. — Das Kreuz am Teich. Gedicht vom Schenke von Bremen. — Hillegunde Märler. — Die dummen Männer. Schwank von Hugo Forst. — Für meine Kniehöhlen. — Trachtigkeit- und Bräutelsender. — Hierzu vier Kupfer: Räbden am Brunnen. — Eine Gemeinderatsitzung auf dem Lande. — Wintertag auf der Landstraße. — In Radfahrers Garten. — Ein Dreifarbenbrud auf Kupferdruckpapier. Mittagsrast. — Ein Wandkalender.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Wenden Sie sich an die Redaktion der „Deutschen Raschmitten- und Feiler-Zeitung“, Wäldertstr. 55. — **P. I.** Sie sind erst zum April verpflichtet zu werden, müssen dies aber dem Wirt mitteilen. — **Alara.** Durch das Bürgerliche Gesetzbuch ist in den betreffenden Rechtsverhältnissen keine Veränderung eingetreten. Die Saden Ihrer Schwägermutter hatten nicht für die vorerwähnten Schulden ihres Schwamms. — **Mag. D. I.** Ja. 2. Bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des Kindes. 3. Ja, unbeschadet fünf Jahre nach der Entbindung. — **Pantofel 61.** Weber Sie noch das Kind ist schadenlos zurückzuführen. — **Ch. R.** Die Zahlungen werden trotz eines Arztes fortgesetzt werden. — **Abelbeil 12.** 1. Die Stadt hat einen Anspruch auf den Nachsch. Ihre Forderungen können Sie dann geltend machen, müssen Sie aber beweisen. 2. Jeder Teil hat die Hälfte zu zahlen.

Marktpreise von Berlin am 26. Juli 1900

nach Ermittlungen des Hl. Polizeipräsidiums.			
Weizen, gut	14,10	Artzoflein, neue, D. Gr.	0,50
„ mittel	14,00	„ alte, 1 kg	1,00
„ gering	13,90	„ do. 1/2 Baus	1,20
Roggen, gut	14,10	Schweinefleisch	1,00
„ mittel	14,00	„ do.	1,00
„ gering	13,90	„ do.	1,00
*) Weisse, gut	15,40	Butter	2,00
„ mittel	14,80	„ 60 Pfund	3,00
„ gering	14,20	Rapsen	1,40
*) Hafer, gut	15,80	„ 1 kg	3,00
„ mittel	15,20	„ 1 kg	3,00
„ gering	14,20	„ 1 kg	3,00
Maisstroh	—	„ 1 kg	3,00
Gerste	—	„ 1 kg	3,00
Erbsen	—	„ 1 kg	3,00
Speisebohnen	—	„ 1 kg	3,00
Wicken	—	„ 1 kg	3,00

*) frei Wagen und ab Bahn.
*) frei Wagen und ab Bahn.
Produktionsmarkt vom 27. Juli. Der Fruchtmarkt in Getreide verkehrte in fester Haltung auf höhere Preise in New York und Chicago. Weizen und Roggen zogen ca. 0,75 M. in Preise an. Mittags führten sehr matte Budapest-Rotierungen eine Wolschwächung herbei. Als später

die feste Haltung des Liverpooler Marktes bekannt wurde, schlugen die Preise wiederum eine Aufwärtsbewegung ein, und die Höhe der Fruchtmarkt-Notierungen wurde abermals erreicht. Zuletzt nahm das Geschäft einen sehr schleppenden Verlauf und die meist nominellen Preise verharteten auf ihrem anfänglichen Niveau.
Am Futtermarkte war Markt im Preise unverändert, außer auf starke Käufersuchen und Schlesen gedrückt, nur feinste Ware zu behaupteten Preisen gefragt. Hafer 20,10 bis 20,20 M. an. Spiritus unverändert.

Witterungsübersicht vom 27. Juli 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (Höhe in m)	Windrichtung	Windstärke	Temper. in C.	Stationen	Barometer (Höhe in m)	Windrichtung	Windstärke	Temper. in C.
Swinemünde	762	SW	3	15,5	Danzburg	755	—	4	11
Hamburg	764	SW	2	16	Beiersdorf	742	—	1	14
Berlin	763	SW	2	18	Forst	764	—	2	16
Frankf./M.	764	SW	4	18	Berben	765	—	1	14
München	765	SW	3	18	Paris	763	—	2	21
Wien	761	—	2	25					

Wetter-Prognose für Freitag, den 28. Juli 1900.
Tendenzen und vorwiegend leichter bei mäßigen nördlichen Winden, etwas höherer Nacht und steigender Tagestemperatur.
Berliner Wetterbureau.

Achtung! Buchbinder, Buchbinderei - Arbeiterinnen und verwandte Berufsgenossen.

Gr. öffentliche Versammlung
am Montag, den 31. Juli 1900, abends 8 Uhr.

in Kellers grossem Saal, Kopenstr. 29.
Tages-Ordnung:
1. Welche Forderungen stellen wir in diesem Jahre an das Unternehmertum? Referent: Kollege F. Bytomski. 2. Wahl eines Vorstands/Referent: Kollege F. Bytomski. 3. Abrechnung vom Widerstandsfonds. 4. Auffstellung eines Kandidaten für die Gewerbesperidwahl. 5. Verschiedenes. 24/14
In Anbetracht der hochwichtigen Tagesordnung ersuchen wir alle Kollegen und Kolleginnen, die in dieser Versammlung zu erscheinen.
Mit kollegialem Gruß
Die Vertrauenspersonen sämtlicher Branchen.

Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. (Ortsverwaltung Köpenick und Umgegend).

Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die gegenwärtigen Verhältnisse in Köpenick. 2. Diskussion und Beschlußfassung. 3. Verschiedenes. 67/20
In dieser Versammlung sind die Inhaber der Firma Krahm, Wandke, Liebenbaum, Hölge, Schmidt und Paprenburg, schriftlich eingeladen. Zur Deutung der Anzeigen 10 Pf. Entree.
Die Ortsverwaltung.
NB. Die Adresse des Vorsitzenden ist jetzt Otto Ridel, Friedrichs-Platz, Köpenick, II.

Verband der Möbelpolierer.

Vertrauensmänner-Sitzung.
Die Vertrauensmänner werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Verein für Stralau-Kummelsburg u. Umg.

General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Wahl von 3 Vertrauensmännern. 3. Wahl von 6 Delegierten zur Reichskonferenz für Stralau und Kummelsburg. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Mitglieder-Versammlung.

am Montag, den 30. Juli 1900, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Tolckdorf, Wäldertstr. 58.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1900.
2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Mitglieder-Versammlung.

am Montag, den 30. Juli 1900, abends 8 Uhr
im „Märkischen Hof“, Admiralstraße 186.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom II. Quartal 1900.
2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Mitglieder-Versammlung.

am Montag, den 30. Juli 1900, abends 8 Uhr
im „Märkischen Hof“, Admiralstraße 186.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom II. Quartal 1900.
2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Mitglieder-Versammlung.

am Montag, den 30. Juli 1900, abends 8 Uhr
im „Märkischen Hof“, Admiralstraße 186.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom II. Quartal 1900.
2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Mitglieder-Versammlung.

am Montag, den 30. Juli 1900, abends 8 Uhr
im „Märkischen Hof“, Admiralstraße 186.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom II. Quartal 1900.
2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 28. Juli.
Opernhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Stoll).
Besing. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Residenz. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Linzer Luft. Anfang 8 Uhr.
Weiten. Boccaccio. Anf. 7 1/2 Uhr.
Schiller. Das Glöckchen des Eremiten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Berlin nach Ost. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Die Tochter Jerusalems. Anfang 8 Uhr.
Carl Weiss. Die Grille. Anfang 8 Uhr.
Velle. Alliance. Der Stedbrief. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung und Konzert. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Besuch auf Erden. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Vogel. Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Jubiläum. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr (im Theateraal): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Morwitz-Oper.
Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Populäre Vorstellung bei halber und ermäßigtem Preisen: Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper in 3 Akten von Adm. Raillard.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Populäre Vorstellung d. hal. Preisen: Der Wasserschmid.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel Heinrich Vögel. Der Troubadour.

Central-Theater
Sensationeller Lacherfolg!!
Berlin nach Ost.
Gr. Halle in glänzender Ausstattung. Anfang 8 Uhr.
Die sensationellen Scherz! Eisbahn-Quartett! Cordula! Anfang der Parfums.
Morgen und folgende Tage: Berlin nach Ost.

Thalia-Theater.
Gastspiel der Orientalischen Natursänger
Die Tochter Jerusalems.
Historisch orientalische Operette in 4 Aufzügen. Musik v. Ch. Wolfthal. Sonntag: „Sulamith“.

Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Die Grille.
Schauspiel in 5 Akte v. Ulrich Pfeiffer. In Szene gesetzt von Robert Wad. Anfang 8 Uhr.
Sonntag: Diefelbe Dorf. Montag: Anna-Lisa. Dienstag: Die Grille. Mittwoch: Anna-Lisa. Donnerstag: Die Tochter Jerusalems. Freitag: Zum erstenmal: Die Boyer in China. Im Garten: Theater, Konzert, Spezialitäten. Anfang 8 1/2 Uhr.
Mittwoch: Kinderfreudenfest.

Apollo-Theater.
Zum 170. Male:
Venus auf Erden.
Bernhard Mörbitz
(Letzte Woche)
Robert Steidl
vom Urlaub zurück!!
Kosmograph neueste Aufnahmen
Unsere Marine
auf dem Wege nach China.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Garten-Konzert 7 Uhr, Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Victoria-Brauerei.
Lützowstr. 111/112.
Im Garten oder Saal
Täglich:
Norddeutsche Sänger
(Bühmann, Fort, Walde.)
Anfang: Sonntag 7, Montag 8 Uhr.
Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Familien-Billets 3 und 1 M. Bonus nur in der Woche gültig. Sonntag: Gr. Extra-Vorstellung und Ball. Entrée 20 Pf.

Urania
Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.
Invalldenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum.
Marokkaner
(11 Mädchen, 8 Männer, 3 Kinder).
Vorstellungen um 12, 5, 7 und 9 Uhr.
Von 7 bis 10 1/2 Uhr:
Théâtre varié.

CASTANS
PANOPTICUM
Neu! Lebende Photographien:
Die Flottenparade in Kiel, Ausf. d. Panzergeschwaders nach China u. a. m.
Der arm- und beinlose Hindu-Knabe.
Die Hindustanerin mit dem Apfelsinenkopf.
Tiroler-Gesellschaft „Almrausch“
Das Sensations-Tableau: Liebesdrama im Bärenzwinger.

Metropol-Theater.
Der Zauberer am Nil.
Aufführung: Operette
— **Mumien-Ballett** —
Juli-Spezialitäten-Programm.
Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Sanssouci
Im prachtvollen Natur-Garten jeden Sonntag u. Donnerstag humorist. Solos der Norddeutschen Quartett-Sänger Göme, Cahubloy, Noga u. Entree Sonntag 7 Uhr, Donnerstag 8 Uhr, Entrée 30 Pf. Nach der Solos: **Tanzkränzchen.** Tanz frei. Donnerstags haben Vereinsmitglieder und Volkspartout Gästigkeit.

Reichshallen.
Täglich: Stettiner Sänger.
Anfang: Sonntag 8 Uhr, Montag 7 Uhr, Entrée 50 Pf. Sonntag, Vorverkauf 40 Pf.

W. Noacks Theater.
Bismarckstr. 10.
Täglich im Garten: **Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung**
Das Kadel-Madel
oder: **Puffschutchen.**
Hoffe mit Gefang in einem Akt von Braune, Musik von Thiele.
Der Herzerführer.
Operette in 1 Akt von G. H. Rust von Holländer.
Im Saal: **Tanzkränzchen.**

Deutsche Konzert-Hallen
Spandauer Brücke 3.
7 Stadtbahnhöfen.
Großer Naturgarten.
Täglich von 6 Uhr ab:
Gr. internationale Konzerte
von sämtlichen
Gejangs-Musik-Kapellen.
Entrée frei.
Von 8 Uhr ab:
Theater-Abteilung.
Spezialität.-Vorstellung.
Feldschlößchen
Inh.: Fritz Nagel,
Müllerstraße Nr. 142.
Täglich: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Entrée frei.
Sonntag: Gr. Extra-Vorstellung und Ball. Entrée 20 Pf.

See-Terrasse
Röderstr. 1-6, (zwischen Landsberger Allee (Steinhau) und Lichtenberg).
rösstes Sommer-Etablissement Berlins mit herrlichem 3 1/2 Morgen gr. See.
Säle, Vereins- und Gesellschaftszimmer.
Sonntag, den 29. Juli: **Grosses Konzert**
der amerik. Matrosen-Kapelle „Columbia“.
Auftreten des unbesiegbaren Preisringkämpfers **W. Rüstow** in seinen staunenerregenden Kraftproduktionen im **Pferdezug mit Wasserfall.**
Grosser Ringkampf, ausgeführt von dem unbesiegbaren Herrn Bäckermeister **W. Rüstow** mit dem preisgekrönten Ringkämpfer Herrn Restaurateur **Paul Ludwig.**
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
4 hochelegante Kegelbahnen. — **Grosser Vergnügungspark.**
Grosser Tanz im neuen Bal champêtre (auch jeden Montag u. Donnerstag).
Im Variété-Theater: **Grosse Spezialitäten-Vorstellung.**
Kasseneröffnung 2 Uhr. Entrée 20 Pf., Kinder frei.

Schweizer-Garten.
Am Königsflor. — Galtelasse der elektr. Ringbahn. — Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater, Ballett, Spezialitäten-Vorstellung, Ball.
„Clown Tanti“ Familie Patty-Frank
mit seinen dreifertigen (6 Pers.) Barrettes und Luft-Akrobaten.
Hombert und Renardo, unsterbliche Exzentriker.
Catrini-Ballett, **Eugen Milardo**, **Ella Bertini**, 7 Damen. — **Moderne Karikatur** — **Tanz-Soubrette.**
Jeden Abend 10 Uhr:
„Die infamen Weiber von Berlin“, ausgeführt von Theater-Ensemble (20 Personen).
Anfang 4 resp. 5 Uhr. Entrée 30 Pf.

Max Kliems Sommer-Theater
Gartenstraße 13-15.
Artistische Leitung: **Paul Milbitz.**
Täglich:
Grosses Doppel-Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
2 hochelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenhand u. Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen.
Max Kliem.

Apollo-Theater, Rixdorf, Hermannstrasse 49.
Sonntag, den 29. Juli 1900:
Grosses Volks-Fest
der Arbeiter Rixdorfs
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert.
Musik, ausgeführt von den Civil-Berufsmusikern. — Mitwirkende: Arbeiter-Gesangsvereine Rixdorfs (M. d. R. S. B.), Theater-Gesellschaft „Apollo“, Duettisten, Charakter-Komiker, Volks-Humoristen. — Gr. Kinder-Packelzug, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. — Anfang 4 Uhr, Entrée 20 Pf. — Von 5 Uhr ab im großen Saal **TANZ.** — Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. — Billets sind in den mit Plakaten versehenen Geschäften, sowie an der Kasse zu haben. 209/12
Das Komitee.

„Zweifelssee“ In den **„Marienluft“**.
Inh.: C. Streichhahn, Besitzer des Kaiserhofs, Köpenick.
Empfehle beide Lokale mit großen Sälen und Gärten, jedes circa 3000 Personen fassend, mit Dampferbrücken, Stallungen für 40 Pferde, Volkbelustigungen aller Art. 45812*
Köpenick. Restaurant zum Schweizergarten.
Lindenstrasse 4 (an der Hummelburger Chaussee).
Empfehle mein schön gelegenes Sommerlokal mit Garten, großem Saal, 1000 Personen fassend, Gesellschaftszimmer, Hallen, verdeckte Kegelbahnen, Volksbelustigungen aller Art. Familien können Kaffee laden. Für Fremdenparken sehr geeignet. Stallung für ca. 50 Pferde vorhanden. 45732*
Ergebenst **W. Gaerisch.**

Restaurant Wilhelmshof, Hirschgarten.
Inhaber: **Wilhelm Keller.** 5140L*
Herrlich am Walde nahe der Bahn gelegen. — Großer Schattiger, circa 2000 Personen fassender Vokal. Schöner Parkett-Saal, wunderbare Veranda. Volkbelustigungen aller Art. Gekochten, Gelfahren etc.
Treptow. Hohlwein's Keglerschlösschen.
Köpenicker Landstr. 27, 3 Minuten vom Bahnhof Treptow. Datsch. d. elektr. Bahn Siemens u. Halde.
Großer schattiger Garten. — Saal zu Festlichkeiten. — Kaffeeküche. — Vier neue Kegelbahnen. — Marionetten-Theater und andre Volkbelustigungen. Porgier Glas 10 Pf., große Weiße 20 Pf. 50112*

Segler-Schloss, Hantels Ablage.
Besitzer **W. Heinrich**, Fernsprecher: Wackerhausen 13, 50312*
empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Schulen sein am Wald und Wasser gelegenes Restaurant. Große und kleine Säle, schöner schattiger Garten und großer Spielplatz neben dem geehrten Publikum zur Verfügung.
Wo? ist der schönste Aufenthalt für Ausflüge und Landpartien? Auf der Insel **Pichelswerder** beim alten Freund.
Cylinder-Hüte
kauft man am billigsten direkt in der Fabrik.
Chapeaux elagues, weiche und steife Filzhüte zu billigen Preisen bei **Max Radtke**, Krautstrasse 50, an der Markthalle (fein Laden). 4983L*

Wichtig für Schneidermeister!
Räumungs-Ausverkauf
von **Tuchen, Buckskins, Kammgarn** wegen Geschäftsverlegung.
Max Friedländer jr.
Poststrasse, Ecke Holkenmarkt.
Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentlich 1 M. **Zahnarzt Wolf**, Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7.

Ostbahn-Park
Hermann Imbs
71 Rübendorfer Straße 71 am Röhrliner Platz.
Täglich **Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**
Nur erstklassige Nummern.
Anf.: Sonntag 4 Uhr. Entrée 20 Pf. Kinder 10 Pf. Sprechst. Nachzahl. 20 Pf. Anf.: Wochent. 5 Uhr. Entrée 10 Pf. Kinder 10 Pf. Sprechst. Nachzahl. 10 Pf. **Hermann Imbs**, Direktor.

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7-9.
Täglich: **Lebenswellen.** Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hugo Schulz, Musik von H. Bial. Ballett unter Leitung der Ballettmeisterin **Fr. Döring**. Aufzutreten der Exzentric-Charionnette **Molly Vereh**, d. grotesque-Duettisten **Gebr. Milardo**, **Tauma-Quartett**, **The Miltons**, **Turner** am **Aschen Reck**, **Wig Pico**, **Trapesen-Tänzerin**, **Fred und Max**, **Chinesen**, **The Greenwood**, **Pantomime**: „Die musikalische Schokolade“ — **Konzert.**
Im Saal: **Ball.** — Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. **Kum. Platz 50 Pf. Kalbo.**

Puhlmanns
Vaudeville-Theater.
Schönhauser-Allee 148.
Kastanien-Allee 97-99.
Täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung. **Künstler I. Nages.** — Im renovierten Saal: **Großer Ball.** — Anfang 4 Uhr.
Lehmann.

Eberts Klub-Haus.
72. Kommandantenstr. 72.
Säle mit Bühne an Sonnabenden und Sonntagen nach frei.
Strand-Restaurant am Müggelsee
zwischen Müggelsee und Müggelturm.
Empfehle Pavillon, Verein und Korporationen für Sommervergängen u. Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, schöne Redenräume. Belustigungen aller Art. Coullante Preise. **M. Tegedrodt**, 60302* „Strandhaus“, Köpenick.

Schultze,
Wasserthorstr. 1/2, 1.
Behandlung aller Haut-, Horn- und Blasenleiden ohne jegliche Berufsbindung. 39712*
Sprechstunden 9-12 u. 5-9.
Donnerstagsvormittag keine Sprechstunde.
Bei Bozgehung der Verbandkarte 10 Pro.

Verjuchen Sie die Cigarre bei **Binneböse**, Schillingstr. 36.
Wem seine Pflanzen lieb sind, dünge nur mit **Hallmayer's Pflanzendünger**.
In reinster, korrosivfreier, konzentrierter, deutscher Düngung.

Natur-Heilverfahren.
Gant, Horn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, heilt sicher ohne Berufsbindung. 39782*
R. Wagner, (fr. Wallstraße 25.) 9-2, 5-9, Sonntag 9-2.
Heidelbeerwein a Fl. 55 Pf.
Obst-Sherry exkl.
Max Gaulke, Fruchtstr. 23, Ecke Rübendorferstr. 18846

Für 30 Mark
fertige hochfeine Anzüge und Paletots nach Maß, prima Stoff und guter Sitz.
Riesenstofflager 50912*
Krausenstr. 14, I (fein Laden).
Achtung!
Böttcher und Arbeiter Berlins.
Folgende Brauereien haben die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen für Böttcher nicht anerkannt: **Berliner Bod-Brauerei**, Tempelhofer Berg; **Norddeutsche Brauerei**, Chausseestraße; **Brauerei Habel**, Tempelhofer Berg; und **Gambrius-Brauerei**, Charlottenburg.
Der Vorstand.
Meinen früheren werten Kunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich meine alte Deklaration detail & engros nach der 20892
Friedrichstr. 23
verlegt habe und bitte, mir Ihr Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.
Otto Mosel,
Inhaber: **H. Erb kam m.**

Als Verlobte empfehlen sich
Elisabeth Scheer
Otto Schilling.
Berlin, im Juli 1900.
Orts-Krankenkasse
d. Messerschmiede, Schwertfeger u. Verfertiger chirurg. Instrumente zu Berlin.
Die erste Abänderung zum Statut ist genehmigt und tritt mit Montag, den 30. Juli, in Kraft. 772/16
Der Vorstand.

Centralverein
der **Bildhauer.**
Am 25. d. M. verstarb nach kurzem schweren Leiden eines unserer ältesten Mitglieder, der **Feldbildhauer Hermann Wegener.**
Ein dauernd ehrenvolles Andenken bewahrt ihm die Verwaltungsstelle Berlin. — Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d. M., nachm. 4 Uhr, vom Krankenhaus Am Urban, Grünstraße, aus nach dem alten Friedhof in der Bergmannstraße statt. Um schließliche Beerdigung bittet **Der Vorstand.**
Nach freyem, schweren Leiden verstarb am 25. Juli unser Kollege, der Arbeiter **August Tobolla** im 34. Lebensjahre.
Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.
Die Kollegen der **Pianosfabrik C. J. Quandt.**
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhaus Am Urban aus nach dem Parochial-Friedhof, Bogenganger Weg, statt.
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß die Beerdigung unseres Mitglieds, **Herrn Ernst Stein**, am 28. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomaskirchhofs aus stattfand. 51576
Die Kollegen der Firma **H. Gross Nachf., A. Rühle.**
Am Mittwoch, den 25. d. M., verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein guter Mann, der **Bogelhändler Karl Weinast**,
Wienerstraße 1-6, 21046
im 43. Lebensjahre.
Um dieses Beileid bittet **Witwe Paula Weinast**, geb. **Blumenthal.**
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Krankenhaus am Urban aus nach dem Kaiser-Kirchhof in Rixdorf statt.
In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verstarb nach achtjährigem schwerem Krankenlager unser lieber Kollege, der Korrektor **Arthur Honstedt**, im 38. Lebensjahre. 21021
Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Das Personal der Buchdruckerei **F. A. Günther & Sohn**
Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Juli, nachm. 1/5 Uhr, auf dem Kirchhof zu Schmargendorf statt.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, den 25. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, meine liebe gute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Anna Krause**, geb. **Klein**, im Alter von 34 Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bittet
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Max Krause.
NB. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gnadenkirchhofs, Barfußstraße, aus statt.

Natur-Heilverfahren.
Gant, Horn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, heilt sicher ohne Berufsbindung. 39782*
R. Wagner, (fr. Wallstraße 25.) 9-2, 5-9, Sonntag 9-2.
Heidelbeerwein a Fl. 55 Pf.
Obst-Sherry exkl.
Max Gaulke, Fruchtstr. 23, Ecke Rübendorferstr. 18846

Für 30 Mark
fertige hochfeine Anzüge und Paletots nach Maß, prima Stoff und guter Sitz.
Riesenstofflager 50912*
Krausenstr. 14, I (fein Laden).

Achtung!
Böttcher und Arbeiter Berlins.
Folgende Brauereien haben die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen für Böttcher nicht anerkannt: **Berliner Bod-Brauerei**, Tempelhofer Berg; **Norddeutsche Brauerei**, Chausseestraße; **Brauerei Habel**, Tempelhofer Berg; und **Gambrius-Brauerei**, Charlottenburg.
Der Vorstand.
Meinen früheren werten Kunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich meine alte Deklaration detail & engros nach der 20892
Friedrichstr. 23
verlegt habe und bitte, mir Ihr Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.
Otto Mosel,
Inhaber: **H. Erb kam m.**

Natur-Heilverfahren.
Gant, Horn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, heilt sicher ohne Berufsbindung. 39782*
R. Wagner, (fr. Wallstraße 25.) 9-2, 5-9, Sonntag 9-2.
Heidelbeerwein a Fl. 55 Pf.
Obst-Sherry exkl.
Max Gaulke, Fruchtstr. 23, Ecke Rübendorferstr. 18846

Für 30 Mark
fertige hochfeine Anzüge und Paletots nach Maß, prima Stoff und guter Sitz.
Riesenstofflager 50912*
Krausenstr. 14, I (fein Laden).

Achtung!
Böttcher und Arbeiter Berlins.
Folgende Brauereien haben die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen für Böttcher nicht anerkannt: **Berliner Bod-Brauerei**, Tempelhofer Berg; **Norddeutsche Brauerei**, Chausseestraße; **Brauerei Habel**, Tempelhofer Berg; und **Gambrius-Brauerei**, Charlottenburg.
Der Vorstand.
Meinen früheren werten Kunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich meine alte Deklaration detail & engros nach der 20892
Friedrichstr. 23
verlegt habe und bitte, mir Ihr Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.
Otto Mosel,
Inhaber: **H. Erb kam m.**

Achtung!
Böttcher und Arbeiter Berlins.
Folgende Brauereien haben die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen für Böttcher nicht anerkannt: **Berliner Bod-Brauerei**, Tempelhofer Berg; **Norddeutsche Brauerei**, Chausseestraße; **Brauerei Habel**, Tempelhofer Berg; und **Gambrius-Brauerei**, Charlottenburg.
Der Vorstand.
Meinen früheren werten Kunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich meine alte Deklaration detail & engros nach der 20892
Friedrichstr. 23
verlegt habe und bitte, mir Ihr Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.
Otto Mosel,
Inhaber: **H. Erb kam m.**

Schle General-Versammlung des Central-Verbandes der Deutschen Hafenarbeiter.

Hamburg, den 26. Juli. (Fünfter Verhandlungstag.)

Zu Beginn der heutigen Verhandlungen wird nach einiger Debatte ein Antrag Jünger-Hamburg angenommen, dem Streikreglement als neue Bestimmung hinzuzufügen: Bei einem Streik erhalten nur die Mitglieder Unterstützung, die drei Monate dem Verbandsangehörigen...

Zum Rechtschutzreglement wird ein Antrag Braun-Fußberg angenommen, nach dem außer in gewerblichen Streitigkeiten und Unfällen auch bei Streitigkeiten von Mitgliedern mit Krankenkassen Rechtschutz gewährt werden soll.

Es folgen nun allgemeine Anträge. Vor denselben entspinnt sich zuerst eine lebhafte Debatte über den der Schauerleute Hamburg, zur Überwachung der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung des Verbandsorgans eine Prüfungskommission von drei Personen einzusetzen.

Es wird beschlossen, den beiden Verbandsbeamten ein Jahresgehalt von je 1800 M. und im Sommer je 8 Tage Ferien zu gewähren. Dem unbesoldeten Schriftführer werden 150 M. Gratifikation bewilligt. Der Gehalt für Arbeitsvermittlung der Delegierten und der in der Agitation tätigen Referenten wird auf 5 M. die Diäten auf 7 M. festgesetzt.

Versammlungen.

Die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter hielten am Sonntag, den 22. Juli, eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshaus ab. Zunächst erstatteten die beiden Vertrauensleute (der Central- wie Lokalorganisation) ihren Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht.

Als Vertrauensmann der früheren Lokalorganisation sodann seinen Tätigkeitsbericht gibt, hebt hervor, daß es jetzt, nachdem die Einigung erfolgt, nicht angängig sei, auf alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die ihm bei seiner Agitationsfähigkeit in den Weg gelegt wurden, einzugehen. Er müsse konstatieren, daß sich die Kollegen von seiner Seite voll bewußt gewesen seien, daß mit allen Kräften an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten sei und ihn bei seiner Tätigkeit im ausgedehnten Maße unterstützt hätten.

beschlossen, das Vertrauensmänner-System aufzuheben und den beiderseitigen Kassenbestand der Ortsverwaltung zu überweisen. Nach einem kurzen Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftsamt und der Kommission wurden die Kollegen Rein, Bied und Schütz als Delegierte in die Gewerkschaftskommission zu den jetzigen drei hinzu gewählt.

Die General-Versammlung des Centralverbandes der Zimmerer für die Jahreshellen Berlin und die der Umgegend, die am Sonntag in den „Kaminhallen“ tagte, nahm von dem Kassierer Rube die Abrechnung für das 2. Quartal entgegen. Dieser war zu entnehmen, daß die Einnahme der Lokalkasse, inkl. des Bestands vom 1. Quartal von 1273,61 M., 7504,06 M. betrug.

Die Kleber hielten am Mittwochabend eine nur schwach besuchte Versammlung in der Inselstraße 10 ab, in der Straßer über die kürzlich erfolgte Aufstellung von Kandidaten zum Gewerkegericht für das Tapezierergewerbe referierte.

Hieraus wird Unkraut per Stimmzettelwahl als Kandidat für das Gewerkegericht nominiert. Der zweite Punkt: „Wie stellen sich die Kleber zu der vom Centralverband der Tapezierer vorgenommenen Wahl des Innungsausschusses“ gab Anlaß zu einer sehr ausgedehnten Debatte.

Schuhmacher. Am Mittwoch, den 25. d. M., tagte bei Pohl, Rosenthalstr. 12, eine Generalversammlung des Vereines deutscher Schuhmacher, um den Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal entgegenzunehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Mitglieder Kainble, Siller und Rapontiel durch Erheben von den Plätzen.

Die Holz- und Drehtreterträger waren am Donnerstag versammelt. Die vom Vertrauensmann Hünze erstattete Abrechnung der Lohnkommission für das letzte Halbjahr ergab mit dem früheren Bestand von 160,65 M. eine Gesamt-Einnahme von 955,30 M., bei einer Ausgabe von 14,05 M., so daß ein Bestand von 941,25 M. verbleibt.

Das durch Sperreindruck herangezogene muß eigenhändig von der Frau, das darüber stehende von dem Gemanne ge- und unterschrieben sein. - 2. Im Testament müssen die Pflichterben das Erben eingesehrt sein. Es genügt zu sagen: Dem pp. lege ich auf das gesetzliche Pflchtteil. Pflichtteilberechtigt sind: der Ehegatte, die Kinder (eventuell die Enkel, Urenkel usw.) und die Eltern, letzteren jedoch nur, wenn Abstammlinge des Erblassers nicht vorhanden sind.

seiten und Lohnrücklagen schuldig machen, weil gerade die Nichtorganisierten es seien, die sich anbieten, Überstunden weit überhaupt arbeiten unter dem Tarif zu leisten. Würden solche Elemente alsdann vom Unternehmer dementsprechend behandelt oder entlassen, so wären sie immer die ersten, welche die von ihnen sonst verböhtete Organisation um Unterstützung angingen.

Tabacjerer! Wir sehen uns veranlaßt, nochmals dringend vor Zug nach Magdeburg zu warnen, da die dortigen Kollegen vor einen größeren Konflikt mit den Unternehmern stehen. Es werden zum Dekorieren gelegentlich eines Bundesfestes in Magdeburg von Berlin Kollegen verlangt. Sorgt dafür, daß kein Zug nach Magdeburg stattfindet.

Charlottenburg. Eine gut besuchte Gewerkschafts-Versammlung fand am Donnerstag, den 26. Juli, in der Gambroinsbrauerei statt. Genosse F. Pohl hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Das neue Unfallversicherungs-Gesetz“. In der Diskussion sprach Wittig über die Rentenversicherungen und führte seinen eigenen Fall aus Rahnsdorf an.

Erklärung. Zu der Erklärung des Genossen Glode in der Nr. 170 des „Vorwärts“ erlaubt sich die Leitung des Verbands der Möbelpolierer nachfolgende Gegenerklärung:

1. Die Behauptung des Kollegen Reuter, die Genosse Glode so ungenehmlich findet, ist keine Behauptung, sondern eine nackte Tatsache, welche durch einwandfreie Zeugen bewiesen werden kann und wird, wozu wir Genossen Glode nochmals Gelegenheit geben werden, die Beweise einzusehen.

Zu obiger Gegenerklärung habe ich zu bemerken, daß eine Behauptung durch eine zweite Behauptung nicht bewiesen werden kann und somit die Beweishführung in meiner Erklärung in keinem Punkte erschüttert ist.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt. - 1. August 1900. Zum 99. Male beantworten wir nun diese Frage dahin, daß nachdem der Anfang des Jahresdrittes amtlich auf den 1. Januar 1900 festgelegt worden ist, wir als gute Staatsbürger zu gehorchen haben.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 29. Juli, vorm. 8 1/2 Uhr, im oberen Saal des „Englischen Gartens“, Alexanderstr. 27c: Versammlung „Freireligiöse Sprechstunde“. Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Professor Dr. Albert Gehrke „Die Selbsthilfe“. Gabe, Damen und Herren, sehr willkommen.

Localverband der Elektromonteur- und Verfügenhelfer Berlin und Umgegend. Heute 8 1/2 Uhr Sitzung im Restaurant „Zum alten Markt“, Schillingstr. 35.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

1. August 1900. Zum 99. Male beantworten wir nun diese Frage dahin, daß nachdem der Anfang des Jahresdrittes amtlich auf den 1. Januar 1900 festgelegt worden ist, wir als gute Staatsbürger zu gehorchen haben.

2. 22. Ein gemeinschaftliches Testament kann von Ehegatten seit dem 1. Januar 1900 auch als eigenhändig und unterzeichnetes Testament errichtet werden. Notwendig ist, daß ein Ehegatte das Testament eigenhändig schreibt und unter Beifügung von Ort und Tag unterschreibt, und daß der andere Ehegatte die Erklärung beifügt, daß das Testament auch als sein Testament gelten solle.

Unter das Testament ist dann von der Frau eigenhändig ge- und unterschrieben: „Vorstehendes Testament soll auch als mein Testament gelten.“ Ort, Datum und Name der Ehefrau.

Sind die Ehegatten kinderlos, so genügt folgendes Testament: „Berlin, den 7. Januar 1900. Ich und meine Ehefrau legen uns gegenseitig als alleinige Erben ein.“ August Wähevoll.

Dieses Testament soll auch als mein Testament gelten. Berlin, den 7. Januar 1900. Auguste Wähevoll.

Das durch Sperreindruck herangezogene muß eigenhändig von der Frau, das darüber stehende von dem Gemanne ge- und unterschrieben sein. - 2. Im Testament müssen die Pflichterben das Erben eingesehrt sein. Es genügt zu sagen: Dem pp. lege ich auf das gesetzliche Pflchtteil. Pflichtteilberechtigt sind: der Ehegatte, die Kinder (eventuell die Enkel, Urenkel usw.) und die Eltern, letzteren jedoch nur, wenn Abstammlinge des Erblassers nicht vorhanden sind.

Karl Schubin. Eine Anfrage von Ihnen liegt nicht vor. Wiederholen Sie dieselbe. - 10. Weder läßt sich gegen den Sidensrieder nichts ausrichten. - Lamprecht. Schriftliche Antwort zu erteilen können wir ab. Meiden Sie sich direkt bei der Feuerweh oder bei dem Polizeipräsidenten. - Förster. Sie haben das Recht, die Herausgabe und Erziehung Ihrer Kinder zu verlangen. Ihrer Ehefrau steht nach Ihrer Darlegung ein Grund zur Uebereidung nicht zur Seite. - F. R. Ihre Frau wird durch Verstoß mit Ihnen ohne weiteres Deutsche. 2. Ihr Kind erben Sie am besten bei dem Standesbeamten an. - W. D. Kommen Sie in die Sprechstunde.

M. Schulmeister

en gros Schneidemeister en detail 50360*

Dresdenerstraße 4, am Kottbuser Thor.

Frühjahrs- und Sommer-Jaquetts von Mk. 13,50 an
 Jackett-Anzüge . . . von Mk. 15 an
 Rock-Anzüge 23. | Radfahrer-Anzüge von Mk. 11 an
 23. | Jünglings-Anzüge . . . 12 an
 Cachemir- und Fäustre-Jaquetts von Mk. 2,— an
 Wasch-Anzüge und Blusen für Knaben von Mk. 1,— an
 Knaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng feste Preise.

Telephon Amt IV 447.

Telephon Amt IV 447.

Wurms Magendoktor

Ansichts-Postkarte

beim Einkauf von Wurms konz. Kräuterliqueur
Magendoktor erhältlich.



Dr. S. Oberstabsarzt I. Kl. a. D. konstatiert: Um den vielen Schädlichkeiten der heißen Jahreszeit vorzubeugen, genügt es, dem Trinkwasser ein kleines Quantum Wurms Magendoktor zuzusetzen. Vor kalten Getränken und nach frischen Gemüsen, Gurkensalat, Obst u. dgl. ist ein „Wurm“ sehr zu empfehlen.

Flaschenverkauf in den Restaurationen und konz. Ladengeschäften.
 Verlangen Sie Ausschank in Wurms Originalflaschen!

Mephisto-Cigaretten

Gründruck 10 Stück 20 Pf.
 Silberdruck 10 Stück 40 Pf.
 Kupferdruck 10 Stück 30 Pf.
 Golddruck 10 Stück 50 Pf.

Unübertroffen an Geschmack und Aroma.

Möbel und Polsterwaren. Franz Tutzauer,
 Tischlermeister, Berlin N., Brunnenstr. 152.

Herren- u. Konfirmandenhüte, alle Farben, nur neue moderne Sachen. 50330*
 prima Dualität 1,50 und 2,—
 Die besten Arbeitshüte immer noch 1 Mk.
 früher Varnitzstr. 4 u. 5.
 Jetzt Kaiserstrasse 25 A.

KUFEKES

IM SOMMER*UNENTBEHRlich,
 REGEL VERDAUUNG & KEIN
 BRECHDURCHFALL DARMKATARRH usw.

KINDERMEHL

Den werten Parteigenossen und Parteigenossinnen zeige hierdurch ergebenst an, dass ich meine

Buchdruckerei und Buchbinderei

von der Dresdenerstrasse 38 nach
Elisabeth-Ufer 29 (nahe Oranien-Platz)
 2. Hof, links, Portal 3, 3 Treppen,
 verlegt habe.

Durch Erweiterung der technischen Hilfsmittel, Vergrößerung der Räume und elektrischer Betriebskraft bin ich im Stande, den weitgehendsten Anforderungen zu entsprechen.

Mit der Bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen, empfehle ich mich Ihnen zur Anfertigung sämtlicher Drucksachen in deutscher und polnischer Sprache, unter Zusage geschmackvoller Ausführung, pünktlicher Lieferung bei billigen Preisen.

Für Krankenkassen liefere sämtliche Formulare, sowie Geschäftsbücher unter besonderer Berücksichtigung jedes einzelnen Wunsches.

C. Janiszewski, Elisabeth-Ufer 29.
 Telephon Amt 4a 6739. — Personen-Fahrrad.

Jeder Arbeiter Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen. Metis-Berlauf. Sehr harte Ware in prächtiger grauer u. brauner Streifen. Hüften u. vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Kleinfalte u. Rappnähte. Beste Leder-Pilot-Zulagen, die Hufe

(bei Entnahme von) 4 Mk. 50
 (6 Stück 26 Mk.)

Seit indigoblaue Jackett für
 Maschinen, Monteur etc. 1 Mk. 90
 Seit indigoblaue Hose dito 1 Mk. 50
 Prima Ranfelter Hose 2,—, 5,50, 3,50
 Weißer Mittel, gebildet, Jackett 13,—, 9,—
 Letzte Mittel, gebildet, Jackett 2 Mk.
 Rader Mittel in Leinen-Net 2 Mk. 25
 Redanier-Mittel (braun) . . . 2 Mk. 40
 Weißes Leder-Jackett, ge-
 faltet, zweifach 7 Mk. 50
 Weiße Leder-Hose, Prima
 Ware 3 Mk. 75

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
 Chausseestr. 21a. Prandstr. 11.
 Gr. Frankfurterstr. 20.

Die 15te Preisliste 1900 über gefaltete Herren- und Knaben-Bekleidung (Kulage 1 Million) wird kostenlos und portofrei angeliefert.

Berand von 20 Mk. an franco. —
 Bei Bestellung genügt Angabe der Brust u. Bundweite u. Schrittlänge.
 Obige Preise gelten für normale Größen.
 50296*

Laabs

Elsasserstr. 39.
 Behandl. aller Haut-, Horn- und Blasenleiden ohne schädliche Mittel u. Gifte.
 Sprichst. 9-2. 6-9.
 Freitag und Sonntag nur 9-2.
 Verbandstarren Ernährungs-
 50297*

Konsum-Verein Berlin-Nord

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)
 Vineta-Platz 1.

Am Mittwoch, den 1. August er.:
Eröffnung der 2. Verkaufsstelle Choriner-Strasse 46.
 Das Geschäft ist geöffnet. [289/5]

von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends — Sonnabends bis 10 Uhr.
 Sonntags bleibt das Geschäft geschlossen.

Neuaufnahmen erfolgen in beiden Verkaufsstellen: Vineta-Platz 1 und Choriner-Strasse 46.
 Der Vorstand: H. Grashold, H. Ritz, H. Schaefer.

Jedes 5 Pfennig.
 Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restauration, Dekoration, ohne Ofen, 10 Jahre bestehend, gutes Geschäft, modern eingerichtet, mit Verein, keine Gastmische, für jedermann passend, günstige Gelegenheiten, sofort oder zum 1. Oktober billig zu verkaufen. Fuhlenstraße 42. 21036

Wegen Lebensnahrung großer Restauration verkaufte gangbare Schaumweinflasche. Goethestraße 33, Schöneberg. 4105*

Waldbankette mit Handbohrerbestand im Forst, 10 Minuten vom Bahnhof, verkaufte für 1800 Mk. 20 Meter Straßenfront. Zefener, Meyerstraße 4, Hof I. 20676

Bankette, 1/2 Morgen, Forst, 1/2 Stunde von Invalidenstraße, für 10 Minuten vom Bahnhof, eingezäunt, Laube, Anpflanzung, 1500 Mark, Anzahlung 500 Mark, verkauft Joes, Zepelin, Vankelstr. 21015

Günstige Angebote und reeller Ausverkauf folgender Sachen: Herren-Sommeranzüge aus Dreif. Leinen, Samangan, bisher 12, jetzt 6 Mark. Hüte- und Panamajackets, früher 5 bis 7, jetzt 2-3 Mark. Grüne Sommerjoppen, bisher 2-5, jetzt 1-2 Mark. Ein Vollen eleganter Staubmantel 3-5 Mark. Elegante Schulanzüge für Kinder 5-14 Jahre, aus Wollleinen, Tarnstoff, Dreif., bisher 6-9, jetzt 3-5 Mark. Ein Vollen zurückgelegtes guter Ledersack, bisher 20, jetzt 10 Mark. Englische Gummisohlen, bisher 8-14, jetzt 4-7 Mark. Elegante Sommer-Jacken, bisher 12-15, jetzt 4-7 Mark. Verkauf bis 10. August. Versandhaus Germania Unter den Linden 21. 2595*

Becken, Steppdecken, sportlich reichhaltig. Reanderstraße 6.

Reinwaströhren, goldene, Regulatoren, sportlich. Reanderstraße 6. 2512*

Teppiche, Gardinen, sportlich reichhaltig. Reanderstraße 6.

Elegante vorjährige Herrenhosen feine Stoffe 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 H.

Effektvoll verkauft Inventarpreis. Polster, Geroldstraße 78. 617*

Mauer! Zylinder, auch ganze Tafeln, stets vorrätig. Fuhlenstraße 61, nur Potsdamerstraße 61. Bitte anfordern. 15445*

Großes Lager von Berliner Wasser- und auch Schrubben in jeder Größe für Bauhandwerker hält auf Lager Kirchner, Göttingerstraße 66. 172*

Möbelverkauf, ganzes Geschäft, sportlich, auch einzeln, Gartenstr. 32 A, I Hof. 4141

Möbelverkauf, neue und gebrauchte, auch Teilzahlung. Kömer, Seebahnstraße 81. 18048*

Amzugshalter werden Andreass-straße 57 sämtliche vorhandene 100 Wärmungs-Geräte zum sportlich billig überlassen. Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Räumungshalber verkaufte schenke sportlich keine Wirtschaft, Schranke, Sofa, Spiegel, Tisch, Wollstoffe, Bettstoffe, Küchenutensilien, Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Damenhüten billig Hüte, Weinbergstraße 13b. 19155

Fahrräder, erloschen, zu geringen Preisen (auch Teilzahlung). Ruffner, Kommandantenstraße 46 I. *

Fahrräder, gut erhalten, verkauft preiswert Schulze, Hagenauerstraße 14.

Galbrenner 156 Mark. Tourenmaschine 125 Mark. Damenrad 130 Mark. Landrad 10 Mark. Jedes ein Jahr Garantie. Matern, O. Traubenbergstraße 24. 421*

Fahrräder und Damenrad, hoch elegant. 65 Mark. Schönbauer Allee 177a. Hof parterre. 20896

Fahrräder. Teilzahlung, mögliche Anzahlung. Voller vierhundert Mark. Schramm, Bahnenweg, 18 Pfund, Strohhaken, Varnitzstr. 40, Quergebäude, direkt aus Fabrik. Impertal. Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Fahrräder-Ausverkauf, Aufgabe des Geschäfts. Modell 1900, zwei Jahre Garantie, von 160 Mark an. Fahrereckeäder sehr billig, von 50 Mark. G. Fischer, Beuelstraße 9. *

Sünderwagen, gut erhalten, neu, verkauft Vopendy, Frankfurtstraße 107. 20658

Nähmaschinen, beste Simplicif, Adler-Schnellnäher, ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, fünfjährige Garantie, Postkarte, Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Nähmaschinen, ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, fünfjährige Garantie, röhre- und vorwärtsgehende Simplicif, Schnellnäher, Bobbin, Adler, Rosenfelder Unterstadt. Alle rechnen an. Postkarte erbeten sofort. Fische, Turmhöhe 39, Nähmaschinen-Geschäft. 17748

Nähmaschinen besser Systeme, vor- und rückwärts gehend, ohne Anzahlung wöchentlich 1 Mark, fünfjährige Garantie, Lieferung sofort, Postkarte, Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche 1 Mark, fünfjährige Garantie, Postkarte, Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Gastocher, Sparöfen, Juelloch 5,00, Dreifach 10,00, Gas-Platt-Ofen, Schneider, Vogelaparate billig! Wohlfauer, Varnitzstr. 40, Quergebäude. 18498*

Abstreifer Heide, Gartentrümpfen, Tische, Stühle, Bänke, Spaten, billig. Ravi Kaufmann, Ralkenhofstraße 19, am Urban. 121/18*

Stiare, eine Mark, junge, lernen sprechen, pfeifen. Oranienstraße 87, Vogelhandlung. 19360*

Geschäftsleute, Werkstätten 45 H. 4/10. Banndrucker 3 Mark. Brauereiverband Andreassstraße 63. 16706

Vorlemonnaie mit 75 Mark von der Niederbörse bis zur Sparkasse von einer mittellosen Frau verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung Mariannenplatz 9 IV bei Nägling abzugeben. 20856

Elektrotechnik, Nation, alte Jakobstraße 24. Neuer Handfuss zur Ausbildung zum Elektromonteur in Theorie und Praxis nach bewährter Methode beginnt 2. August, Postkarte, Varnitzstr. 40, Quergebäude. 2078*

Blasfektion! Wer hat über diese raschlosete Granatselt unter Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Vereins gegen Blasfektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Tierärztlichen Verein, Königsbergerstraße 108. Um gültigen Abdruck wird gebeten. 20448

Violin, Klavier, Violon, Cellos Unterricht, monatlich 4 Mark, Oranienstraße 118.

Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt Ferdinand Kleinert, W. Füllowstraße 56, 2. Hof parterre. 23876

Uhren repariert Wilhelm Hildebrandt, Varnitzstr. 40. 1446*

Fahrräder, erloschen, zu geringen Preisen (auch Teilzahlung). Ruffner, Kommandantenstraße 46 I. *

Fahrräder, gut erhalten, verkauft preiswert Schulze, Hagenauerstraße 14.

Galbrenner 156 Mark. Tourenmaschine 125 Mark. Damenrad 130 Mark. Landrad 10 Mark. Jedes ein Jahr Garantie. Matern, O. Traubenbergstraße 24. 421*

Fahrräder und Damenrad, hoch elegant. 65 Mark. Schönbauer Allee 177a. Hof parterre. 20896

Fahrräder. Teilzahlung, mögliche Anzahlung. Voller vierhundert Mark. Schramm, Bahnenweg, 18 Pfund, Strohhaken, Varnitzstr. 40, Quergebäude, direkt aus Fabrik. Impertal. Varnitzstr. 40, Quergebäude. 21000

Fahrräder-Ausverkauf, Aufgabe des Geschäfts. Modell 1900, zwei Jahre Garantie, von 160 Mark an. Fahrereckeäder sehr billig, von 50 Mark. G. Fischer, Beuelstraße 9. *

Vermietungen.

Zimmer.

Freundlich möbliertes Zimmer für 2 Herren sofort zu vermieten. Fuhlenstraße 54, Quergebäude III, bei W. W. Rosenthal.

Möbliertes Zimmer für Herren, 12 Mark, Fuhlenstraße 107 u. III I.

Schlafstellen.

Ritterstraße 110 Schlafstelle, auch mit Kohl. B. W. B. Hof 1 Tr.

Saubere Schlafstelle an Herren, feu. Hochstr. 18 u. IV, Bergmann. 125/18

Freundliche Schlafstelle für Herren Weinweg 67 vorn bei H. H. H. 20856

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Bilder-Steinbocker bittet um Arbeit. Stühle werden gut geflochten, dieselben werden abgeholt und zurückgeliefert. W. W. B. Hof 1 Tr.

Stellungsangebote.

Goldbleichen. Voder verlangt Kottbuser Damm 100. 20505

Tüchtige Farbigenmacher finden dauernde Beschäftigung bei G. Beer, Ritzdorf, Prinz Danzbergstraße 73.

Zwei Köchinnen: Weissen sucht am Grün. Rangog, Nordbender, Nieder-Schönhausen. 257*

Vorwergolder, Farbigenmacherin verlangt Podanski u. Co., Oranienstraße 183. 20635

Bergolbergelichen auf keine Postkarte verlangt Müller, Fuhlenstraße 63. 20875

Arbeitsdürchen verlangt Varnitzstr. 39, Hof 1 Treppe. 1747/9

Knopffrauer sucht Haldestraße 48.

Zapfeler, Weisse (Decorateur), erbe kraft, verlangt Kaufmann, Brandenburgstraße 10. 20885

Voder für Goldbleichen verlangt Hofstr. 18 u. IV, Bergmann. 125/18

Kindermantel- und Jacken-Arbeiterinnen, bessere Sachen, verlangt außerdem Hause Landrecht, Schützenstraße 28. 4519*

Wamsel, als bessere Jodette verlangt Richter & Co., Fuhlenstraße 18. 442*

Tüchtige Krawatten auf Fadens 1,75-2,00 Mk. anhem Hause, ohne Anfertigung, verlangt Ritz, Fuhlenstraße 11, II links. 20488

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile

Tüchtige Vergolder auf Bau,

ein „ nach anfertigen, ein auf Handarbeiten.

Tüchtige Farbigenmacher, Verflechter und Wandbilderer verlangt Der Arbeitsnachweis der Vergolder Engel-Weg 15, Zimmer 18. J. A.: G. Hahn.

Achtung! Parkettleger, Bauhandwerker!

Die Firmen Görtitz-Clasien, Bendix Söhne, die Weissensee Holzbearbeitungs-Fabrik, Holzschiff, Passauer Parkett-Fabrik, Kohnfeld, Ploek (Vertreter Schütke) sind jederzeit!

Die Kommission.

Achtung Bautischler.

Zum Bangehalten von Glasenapp, Hofstr. 3, haben sämtliche Tischler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.

Zugang fernhalten!
 Die Ortverwaltung.